Nr. 120. Sonntag, 23. Mai. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Lage der deutschen Arbeit.

Die ernste Bedeutung der in den Vereinigten Staaten geplanten Zollerhöhung für das deutsche Erwerbsleben wurde vor einigen Tagen auch im Reichstage gewürdigt. Auch diese Erörterungen bewiesen, wie schwierig es ist, den Absichten der transatlantischen Hochschutzzöllner den Weg zu verlegen, ohne durch die Abwehrmaßregeln der deutschen Volkswohlfahrt selbst schweren Schaden zu bringen. Zunächst äußert sich die drohende Zollerhöhung auf einzelne Zweige unseres Erwerbslebens allerdings durch stärkere Beschäftigung. Nachdem so gut wie sicher ist, daß dem neuen Zollgesetz eine rückwirkende Kraft auf keinen Fall verliehen werden wird, suchen die Geschäftsleute der Vereinigten Staaten, ehe dasselbe Geltung erlangt, namentlich in Textilwaaren und Zucker ihre Läger noch zu füllen. Es erhellt das auch aus den Zolleinnahmen des Hafens von Newyork. Dieselben betrugen im letzten Januar 7 705 400 Dollars, sie stiegen jedoch in Folge der Mehreinfuhr bereits im März auf 17 559 663 Dollars und werden im verflossenen April noch eine weitere Erhöhung erfahren haben.

Um die den nordamerikanischen Bestellern gewährten kurzen Lieferfristen innehalten zu können, wird in einzelnen Bezirken mit Ueberstunden gearbeitet. Manche Erwerbszweige stehen jedoch, nachdem sie die eiligen Aufträge erledigt haben, bereits jetzt vor einer völligen Geschäftsstille. So sollen seit kurzer Zeit in der Greizer und Geraer Gegend zahlreiche Webstühle ohne Arbeit sein. Auch in den Kleiderstoffwebereien der Glauchauer Gegend sind viele Weber seit Wochen ohne Beschäftigung. Für diese ärmsten Arbeiter ist das gleichbedeutend mit Verdienstlosigkeit und ernstesten Nahrungssorgen.

In manchen Textilgewerben der Chemnitzer Gegend wird dagegen in den letzten Wochen noch sehr lebhaft gearbeitet. Namentlich machten sich die eiligen nordamerikanischen Bestellungen auch in den Färbereien und Appreturanstalten bemerkbar, in denen man häufig nur durch Ueberstundenarbeit die Lieferfristen innezuhalten vermochte. Diese günstigen Verhältnisse dauern jedoch nur noch kurze Zeit bis zur Erledigung der Aufträge für den Markt der Vereinigten Staaten. In der Spitzenindustrie herrscht noch immer ein leidlich guter Geschäftsgang, da die Mode Spitzen begünstigt und die deutsche Arbeit immer mehr Eingang auf den Weltmarkt findet. Einzelne Unternehmer sind für Frankreich, England und Amerika so stark beschäftigt, daß sie zunächst weitere Bestellungen nicht mehr annehmen können. Die in der schlechten Zeit stark gesunkenen Stickerlöhne sind etwas in die Höhe gegangen, auch die Lage der Arbeiter ist besser geworden. Leider sind die Befürchtungen berechtigt, daß die gegenwärtige gute Zeit auch in der Stickerei nur von sehr kurzer Dauer sein wird. Auch in der Posamentenindustrie gab es in den letzten Monaten mehr Beschäftigung, ebenso in den Möbelstoffwebereien, von denen die meisten für den ausländischen Markt voll in Betrieb sind und nicht wenige eine Verlängerung der Lieferfristen nachsuchen mußten. Im allgemeinen gewähren jedoch die wichtigsten Zweige des deutschen Textilgroßgewerbes kein Vertrauen erweckendes Bild. Sie stehen ersichtlich unter dem Druck der auf dem Markt der Vereinigten Staaten drohenden Zollmaßregeln, deren Einfluß sich auch im Verkehr mit anderen Märkten durch einen erheblich gesteigerten Mitbewerb äußern wird.

Die Beschäftigung in der Maschinenindustrie ist noch immer gut. Die größeren Anstalten haben nach wie vor zahlreiche Aufträge, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß dieselben häufig schon vor geraumer Zeit ertheilt sind und daß in manchen Betrieben die Zahl der Bestellungen gegenüber jener des vorigen Frühjahrs geringer geworden ist.

In der Eisenindustrie hat der Bedarf bisher wenig nachgelassen. Die Erzeugnisse einzelner Zweige derselben haben in den letzten Wochen noch weitere Preiserhöhungen erfahren, während dagegen allerdings die rheinisch-westfälischen Stabeisenwerke, trotz einer völlig befriedigenden Beschäftigung, den Beschluß faßten, in Berücksichtigung der politischen Lage von einer abermaligen Erhöhung der Verkaufspreise zunächst abzusehen. Nach der Statistik ist das vergangene Jahr für die deutsche Roheisenerzeugung ganz außergewöhnlich glänzend gewesen. In der angegebenen Zeit stieg der Verbrauch von inländischem Roheisen auf 120,8 Kilogramm für den Kopf der deutschen Bevölkerung, gegen 21,8 Kilogramm in den Jahren von 1861—1864, 61,2 und 105,1 Kilogramm in den Jahren 1880 und 1895. Aehnliche Ergebnisse zeigt in Folge der günstigen Arbeitslage die Kohlenindustrie. Der gesteigerte Absatz der deutschen Kohlenzechen gewährt ein Bild von dem gewaltigen Aufschwung der deutschen Industrie überhaupt. So hat allein in der ersten Hälfte des April im Ruhrrevier, im Saarbezirk und in Oberschlesien der Versand von Kohlen und Coaks 52 061 Doppelwagen oder 26,6 Proc. mehr als in den gleichen Wochen des Vorjahres betragen.

Wer diese glänzenden und noch in den letzten Monaten gestiegenen Zahlen obenhin betrachtet, der wird allerdings leicht in Versuchung gerathen, fest auf eine längere Dauer der gegenwärtigen, im allgemeinen noch immer guten Lage des deutschen Wirthschaftslebens zu bauen. Wie wir jedoch schon oben betonten, zehren die Coaks und Kohlen verbrauchenden Industrien von Aufträgen, die bereits vor längerer Zeit ertheilt sind. Die günstige Conjunctur zeigt auch bei ihnen ein langsames Weichen. Tritt eine völlige oder auch nur theilweise Krisis in der deutschen Textilindustrie ein, so wird dieselbe natürlich auch auf die Eisen- und Maschinenindustrie so stark zurückwirken, daß die hohen Productions- und Versandziffern schneller fallen, als sie gestiegen sind. Schlechte Verhältnisse in den großen deutschen Erwerbszweigen werden gleichfalls auf die kleineren Industrien und auf das Handwerk ihren Einfluß äußern. Ein kluger Unternehmer rechnet daher heute doppelt vorsichtig. Werden die Wünsche der Hochschutzzöllner in den Vereinigten Staaten in ihrem wesentlichen Umfange Gesetz, so kann in wichtigen deutschen Erwerbszweigen eine geschäftliche Krisis nicht ausbleiben. Dieselbe wird um so einschneidender sein, da die deutsche Industrieentwickelung in den letzten Jahren eine außerordentliche war. Dazu kommt, daß auch auf anderen werthvollen Märkten der Absatz ein schwieriger geworden ist. In Indien haben Pest und Hungersnoth die Kaufkraft auf längere Zeit geschwächt, in den Balkanstaaten hat der griechisch-türkische Krieg manche langjährigen Handelsverbindungen völlig zerrissen und auch den Verkehr nach den den kriegführenden Mächten benachbarten Märkten beschränkt, Japan macht sich industriell immer mehr selbständig und ist uns in einzelnen Waaren auf den eigenen und den australischen und amerikanischen Märkten bereits ein ernsthafter Mitbewerber geworden, selbst die Wirren in den amerikanisch-spanischen Colonien sind für den deutschen Absatz nach dort nicht ohne Bedeutung.

Möchte die deutsche Industrie den Stürmen, die ihr in den nächsten Jahren drohen, sich gewachsen zeigen!

Die Schwierigkeiten bei den Friedensverhandlungen.

Bei den Friedensverhandlungen kommen lediglich zwei Factoren in Betracht, die Türkei und die vereinigten Mächte. Griechenland selbst hat hierbei keine Stimme, es ist auf Gnade und Ungnade dem guten Willen der Mächte anheimgegeben. Griechenland hat in dem muthwillig und leichtsinnig begonnenen Kriege so schlecht als möglich abgeschnitten. Es hat sich gezeigt, daß es den Griechen in erschreckendem Maße an Manneszucht, Standhaftigkeit und Energie fehlt, wenn man selbst den bei ihnen hervorgetretenen Mangel an Tapferkeit zum Theil der unfähigen Führung und Kriegsleitung zur Last legen wollte. Selbst die griechische Flotte hat trotz ihrer Ueberlegenheit nichts ausgerichtet, und der Ausgang des Krieges steht in einem schreienden Gegensatz zu der prahlerischen Ruhmredigkeit, mit der die Neuhellenen ihn begonnen hatten.

Ganz im Gegensatz zu den Griechen haben die Türken ihren früheren Ruf als tüchtige Soldaten bewahrt, und auch die Kriegsleitung ist alles in allem nicht schlecht gewesen. Es hat sich gezeigt, daß der „kranke Mann" noch über Erwarten viel Lebenskraft hat, und daß es doch erheblich später, als allgemein angenommen worden ist, „zur Theilung der Erbschaft" kommen wird. Wenn man sich auch jeder Sympathie für das absterbende, in das europäische Gefüge nicht mehr hineinpassende und gründlichen Reformen unzugängliche Türkenreich frei weiß, so darf man doch nicht übersehen, daß die Kraftäußerung des Halbmondes vom praktisch-politischen Standpunkte aus gewisser Vortheile nicht ermangelt. Einmal schiebt sie die Lösung der den europäischen Frieden ernstlich bedrohenden orientalischen Frage weiter hinaus, und zweitens darf nicht verkannt werden, daß bei der jetzigen Gestaltung der politischen Lage Europas die Türkei ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen ein Uebergewicht Rußlands bildet.

Fürs erste freilich haben die Waffenerfolge der Türkei den Nachtheil, daß diese, im Vollgefühl ihrer Kraft, Europa gegenüber den Trotzigen spielt und Griechenland Friedensbedingungen gestellt hat, die weder für Griechenland noch für die Mächte irgendwie annehmbar sind. Die Mächte dürfen und werden nicht dulden, daß Griechenland völlig vernichtet oder bis zur Gefährdung seiner Lebenskraft geschwächt wird. Griechenland erfährt jetzt vom Wohlwollen der Mächte die Unterstützung, die es vor dem Kriege thöricht und hochfahrend zurückgewiesen hat. Aber es darf von den Mächten nicht übersehen werden, daß die Pforte durch die Hintanhaltung der Reformen, zu denen sie verpflichtet war, die kriegerischen Verwickelungen zum wesentlichen Theil herbeigeführt hat. Anscheinend hat auch die Pforte ihre Bedingungen nur deshalb so hoch gestellt, um bei dem doch zu erwartenden Abhandeln möglichst günstige Resultate zu erzielen. Es wird auch bereits aus sicherer Quelle gemeldet, daß die türkische Regierung sich anschicke, ihre Bedingungen erheblich zu ermäßigen.

Jedenfalls besteht unter den Mächten eine seltene Einstimmigkeit darüber, daß der Türkei keineswegs die Wiederherstellung der alten Landesgrenze, sondern höchstens eine Grenzberichtigung, welche die Türkei in den Besitz der bisherigen strategischen Ausfallsthore Griechenlands bringt, und eine Neuordnung der Capitulation für die im ottomanischen Reiche lebenden Griechen, soweit sie zu Mißbräuchen Anlaß gegeben hat, zugestanden werden darf. Eine schwierige und nicht leicht zu lösende Frage wird auch noch die Kriegsentschädigung bilden. Die Türkei verlangt von Griechenland, das selbst nichts als Schulden hat, 10 Millionen Pfund. Unter den Mächten herrscht Einigkeit darüber, daß die Entschädigung höchstens die Hälfte betragen darf. Die Frage ist nur, welche Sicherheit für die Zahlung der Türkei gewährt werden soll. Die Besetzung Thessaliens durch die Türkei bis zur Zahlung der Summe würde eine beständige Kriegsgefahr bilden und, da Griechenland aus eigener Kraft sich schwerlich zu großen finanziellen Leistungen aufschwingen wird, gleichbedeutend sein mit der Annectirung Thessaliens. Das Naheliegendste scheint deshalb zu sein, daß Griechenland unter eine internationale Finanzcontrole gestellt wird, wie sie in Aegypten und zum Theil in der Türkei selbst durchgeführt ist. Dies würde nicht nur der Türkei ihre Kriegsentschädigung sichern, sondern auch zugleich für die zahlreichen Gläubiger Griechenlands und auch für dies selbst von Vortheil sein. Es ist nur fraglich, ob Griechenland sich zu einer solchen Maßregel freiwillig verstehen wird, und ob, wenn dies nicht der Fall ist, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien, deren Staatsangehörige nicht zu den Gläubigern Griechenlands gehören, mit der Anwendung eines Zwanges gegen Griechenland einverstanden sind. Man sieht also, daß die europäische Diplomatie sowohl der Türkei wie Griechenland gegenüber noch mit recht viel Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, um einen baldigen Friedensschluß herbeizuführen, und es ist nur zu wünschen, daß die Diplomatie bei diesem zweiten Theil der Vermittelungsaction mehr Glück und Erfolg aufweisen wird, als bei dem ersten.

Die Kunstsammlungen gehören dem Volk!

So sehr der Gedanke der Volksbühnen in der öffentlichen Meinung als eine fast selbstverständliche Forderung an Boden gewonnen hat, ohne freilich auch nur entfernt in dem erwünschten Maße verwirklicht zu sein, der ihm entsprechende Gedanke, auch die anderen Mittel zur Beeinflussung des Volkes durch die Kunst diesem Zwecke dienstbar zu machen, ist verhältnißmäßig nur selten ausgesprochen und noch wenig Propaganda für ihn gemacht worden. Wir reden hier nicht von der Musik, an deren Pflege in allen Schichten des Volkes es ja bei uns in Deutschland nicht fehlt, obwohl sich gegenüber der sie beherrschenden Methode so manche Wünsche geltend machen ließen, sondern von den bildenden Künsten. Den Sinn für sie zu wecken, zu pflegen, giebt es die verschiedenartigsten Wege.

Gewiß hat die Bauthätigkeit der staatlichen und städtischen Behörden, ebenso die der Privaten, die Erhaltung bestehender Denkmäler der Architektur, der Plastik, der Malerei und die Schaffung neuer einen entscheidenden, kaum hoch genug zu veranschlagenden Einfluß auf die Bildung des Geschmackes der Menge, der Volkswitz, der sich so rasch an diese oder jene Merkwürdigkeit eines öffentlichen Kunstwerkes heftet, zeigt deutlich genug die Reflexwirkung derselben auf Denken und Empfinden des Volkes. Neben solchen Kunstschöpfungen, die dem Urtheil täglich ausgesetzt sind und mit dem Geistesleben der sie täglich Schauenden untrennbar zusammenwachsen, und zwar zu Eindrücken, die durch die gebotene Gelegenheit zu Vergleichen lebhafter und schärfer werden, verfügen aber Staat und Stadt über mannigfaltige Schätze der Kunst, die aus klimatischen und anderen Rücksichten dem öffentlichen Verkehr, wenn auch nicht entzogen, so doch entfremdet werden. Denn auf eine Entfremdung kommt in ihrer Wirkung stets die Beherbergung von Kunstschätzen in geschlossenen Räumen hinaus, so lange nicht Vorkehrungen getroffen werden, um diese Räume fast ebenso bequem zugänglich zu machen wie Straßen und Plätze für alle Klassen der Bevölkerung.

Gewiß wäre es erwünscht, den seßhaften Charakter dieser Sammlungen thunlichst in einen wandernden zu verwandeln und auch sie unter das Zeichen des Verkehrs zu stellen. So viel bekannt, haben einige Gemäldesammlungen im kleinen den dankenswerthen Versuch gemacht, durch Verleihung eines Theiles ihrer Bestände in andere Städte unter Wahrung der naheliegenden Vorsichtsmaßregeln, was sie besaßen, möglichst weiten Kreisen auf bequeme Weise zur Schau zu bieten. Immerhin stellen sich solchen Wanderungen der Kunstschätze von Ort zu Ort, abgesehen von den finanziellen, zu viel Schwierigkeiten in den Weg, als daß man ihnen eine allgemeine Nachahmung voraussagen oder ohne jede Einschränkung auch wünschen könnte. So lange aber die Sammlungen an ihrem Standorte nur in sehr beschränktem Maße denen, die ihn umwohnen, geöffnet sind, ist die Sorge um die Bewegung der Sammlungen von Stadt zu Stadt gewiß nicht die nächstliegende. Das eine aber sollte, weil erreichbar, auf alle Fälle mit Ausdauer und Energie angestrebt werden, die kostenlose Zugänglichkeit der Kunstsammlungen, so weit sie sich in Besitz von Behörden irgend welcher Art, auch von wohlhabenden Privaten, befinden.

Die Mehrzahl der öffentlichen Kunstsammlungen in Deutschland ist an einzelnen Tagen, eine Zahl fast an allen Tagen der Woche, vielleicht mit Ausnahme eines den Studien gewidmeten Tages, jedermann zugänglich; dieser jedermann erfährt jedoch eine bedauerliche Einschränkung durch die Stunden der Oeffnung. In den Vormittags- oder Mittagsstunden, zu einer Zeit, da die Arbeit fast jeden Stand, der überhaupt arbeitet, völlig in Anspruch nimmt, ladet man in Deutschland die Kunstfreunde zu Gast, etwa wie ein Herr, der einen Gast gerade für den Tag bittet, von dem er weiß, daß er an ihm verhindert ist. Der volksbildnerische Zweck dieser öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten wird auf diese Weise verfehlt; er kann auch, wie wir sogleich hinzufügen wollen, durch die wenigen Stunden an Sonn- und Feiertagen nicht erreicht werden. Für viele Arbeitende sind diese Tage mit Recht der Familie, der Erholung im Freien gewidmet. Wie mancher Winterabend aber, wie mancher auch im Frühjahr und Herbst, bei unserem den Aufenthalt im Freien so rasch begrenzenden Klima, könnte anstatt in der rauchgeschwängerten Gastwirthschaft, statt bei Spiel und Trunk, statt in Tingeltangels, in solchen Sammlungen angeregt und nutzbringend verbracht werden! Die Gefahr eines Feuers, die so lange als Grund angeführt wurde, von der Beleuchtung der öffentlichen Sammlungen abzusehen, ist durch die Fortschritte der modernen Technik auf ein geringes Maß zurückgeführt worden; die Kosten der Beleuchtung sind hoch, aber nicht unerschwinglich und sie werden von den maßgebenden Factoren gern bewilligt werden und mit ruhigem Gewissen bewilligt werden können, wenn sich erst einmal die Anschauung verbreitet und in den Kreisen der Gebildeten Wurzeln gefaßt hat, daß die Sammlungen, über deren Thoren so gern die Inschrift: usui publico patens (wohlweislich lateinisch, = offen zu öffentlicher Benutzung) prangt, dazu geschaffen, unterstützt und erhalten werden, um dem Gemeinwohle zu dienen. Gegenwärtig dienen sie den Interessen einzelner Stände, sie gehören aber allen. Handle man denn auch endlich danach und bringe die That in Einklang mit dem Gedanken!

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Mai.

Reichstag.

Der Reichstag setzte am Freitag die Berathung der **Handwerksvorlage** fort und verwendete die ganze Sitzung auf den wichtigen § 100 betreffend die sogenannten facultativen **Zwangsinnungen.** Nach der Vorlage kann eine Zwangsinnung nur dann von der höheren Verwaltungsbehörde angeordnet werden, wenn die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden zustimmt. Die Commission hat auf Antrag des Abg. **Gamp** (Reichsp.) einen neuen Zusatz dahin beschlossen, daß die Behörde in besonderen Fällen auch ohne Zustimmung der Mehrheit der Betheiligten die Errichtung einer Zwangsinnung anordnen kann. Dieser Zusatz wurde mit 150 gegen 118 Stimmen gestrichen. Dieses Resultat wurde dadurch erreicht, daß mit der Linken und den Polen auch ca. 30 Centrumsabgeordnete unter Führung des Abg. **Frhrn. v. Hertling** für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage eintraten. Auch der Minister **Brefeld** hatte den Commissionsbeschluß, welcher das Princip des im Bundesrath vereinbarten Compromisses durchbreche, lebhaft bekämpft und gedroht, die Regierungen würden von der Befugniß, die man ihnen hier gewähre, niemals Gebrauch machen.

Einem zweiten von der Commission beschlossenen Zusatz zufolge soll der Beitrittszwang auf diejenigen Gewerbetreibenden beschränkt werden können, welche der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten. Dieser Zusatz, welchem das Centrum geschlossen zustimmte, wurde mit 155 gegen 108 Stimmen aufrechterhalten. Schließlich wurde der ganze Paragraph, wie er sich hiernach gestaltet hat, mit 160 gegen 109 Stimmen angenommen. Die Redner der Linken, **Schmidt-Berlin** (Soc.), **Richter** (freis. Volksp.), **Schneider** (freis. Volksp.), **Pachnicke** (freis. Vereinig.) und **Bassermann** (nat.-lib.), vertraten ihren principiell ablehnenden Standpunkt gegenüber dem ganzen Zwangsinnungswesen, resp. befürworteten vergeblich einen die Erschwerung der Anordnung einer Zwangsinnung bezweckenden Vorschlag.

Auffällig wurde bemerkt, daß der Sohn des Reichskanzlers, **Prinz Alexander Hohenlohe,** durchweg mit der Linken stimmte.

Sonnabend steht die Handwerksvorlage und der Servistarif auf der Tagesordnung.

*

Der Reichstag setzte heute die Berathung der **Handwerkervorlage** fort, und zwar bei § 100a. Bei der Abstimmung über einen zu diesem Paragraphen eingebrachten Antrag Schneider stellte sich die **Beschlußunfähigkeit** des Hauses heraus; es waren nur 161 Mitglieder anwesend. Der Präsident beraumte eine neue Sitzung um 2 Uhr an. Die Abstimmung wurde wiederholt und ergab wiederum Beschlußunfähiggeit, es waren 178 Mitglieder anwesend. Der Präsident beraumte hierauf eine dritte Sitzung eine halbe Stunde später an, setzte aber auf die Tagesordnung die **Servistarifvorlage.**

Herrenhaus.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Eisenbahn-Commission über das Betriebsjahr 1895/96. Eisenbahnminister **Thielen** hält sich verpflichtet, über den schweren **Unfall des Militärzuges bei Gerolstein** auf Grund des Berichtes des dorthin entsandten Commissars Mittheilung zu machen. Der Zug bestand aus 32 Wagen und einer Locomotive, welche Luftdruckbremsen hatten. Diese scheinen nicht für den ganzen Zug, sondern nur für den vorderen Zugtheil eingestellt gewesen zu sein, was daraus geschlossen wird, daß ein Theil der Bremshähne geschlossen vorgefunden wurde, doch ist dies noch nicht zweifellos festgestellt. Der Zug war bei dem Passiren des Bahnhofes Hillesheim völlig ungetrennt, hinter Hillesheim beginnt ein starkes Gefälle; zwei Kilometer hinter Hillesheim war der Zug bereits getrennt, die Nothsignale der Führer des hinteren Zugtheiles wurden vermuthlich wegen des dichten Nebels nicht wahrgenommen. Später wurde im letzten Wagen des vorderen Zugtheils, wo Offiziere saßen, die Zugtrennung auch bemerkt, und in Folge deren Signale der Zug zum Stehen gebracht. Letzteres ist auch noch

nicht ganz sicher festgestellt. Nach dem Halten veranlaßten die Offiziere sogleich die Mannschaften auszusteigen, was bei der kurzen Zeit zwar den meisten, aber nicht allen gelang. Nun lief der abgerissene zweite Zugtheil, welcher, so lange die Maschine dampfte, zurückblieb, in Folge des starken Gefälles auf den stehenden vorderen, wodurch die Katastrophe herbeigeführt wurde. Drei Wagen sind ganz zertrümmert, vier stark, andere leichter beschädigt. Dank den Bemühungen der Bahnbeamten und Truppenführer war ärztliche und andere Hilfe aus den Nachbarorten bald zur Stelle. 10 Personen sind todt, 19 schwer und 21 leichter verletzt, letztere befinden sich in ärztlicher Pflege. Außerdem sind noch einige ganz leicht verletzt. Die sofort seitens der Regierungsgerichtsbehörden eingeleitete Untersuchung dieses seit Jahrzehnten schwersten Unglücksfalles auf den Staatsbahnen wird die Ursache möglichst genau feststellen und eventuelle Mängel der Einrichtungen und Anordnungen abstellen, sowie die Schuld ernst ahnden.

Hierauf erledigte das Haus den Commissionsbericht durch Kenntnißnahme, ebenso den Commissionsbericht über die Bauten der Bahnverwaltung im Jahre 1895/96.

Das Haus überwies sodann zwei Petitionen lokalen Charakters zur Berücksichtigung, worauf die Berathung des **Antrages Stolberg** betreffend **die Aufhebung der Zollcredite für eingeführtes Getreide** folgte.

Berichterstatter Graf **zu Inn- und Knyphausen** empfiehlt die Annahme des Antrages, da die Zollcredite den Einfuhrhandel begünstigen, wogegen die Landwirthschaft schwer anzukämpfen habe. Nachdem der Antrag vom Reichstage und Abgeordnetenhause angenommen sei, könne seine Durchführung im Bundesrathe nicht schwer sein.

Graf **Stolberg-Wernigerode** begründet seinen Antrag, welcher nicht die Transitläger abschaffen wolle, sondern nur die unbilligen Stundungen, welche die großen Mühlen unterstützen, um die kleinen zu vernichten. Die Gesetzgebung dürfe nicht die Starken zum Nachtheile der Schwachen begünstigen.

Graf **Klinckowström** befürwortet gleichfalls in längerer Rede den Antrag und wünscht auch Aufhebung der gemischten Transitläger.

Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** erklärt, die Regierung hätte eine große Zahl von Sachverständigen gehört, die Zeit hätte aber nicht gereicht, um Stellung zu nehmen und Klärung zu schaffen. Die Ansichten über die Transitläger seien auch in agrarischen Kreisen getheilt. Redner will die Auswüchse nicht vertheidigen, gegen diese solle man Krieg führen bis auf's Messer. **Die Landwirthschaft thue gut, sich mit dem Handel auf einen guten Fuß zu stellen, man solle die Sache nicht über's Knie brechen.**

Oberbürgermeister **Hoffmann**-Königsberg und **Frentzel**-Berlin sprechen sich gegen den Antrag, v. **Graß**-Klanin dafür aus.

Alsdann wurde der Antrag mit **großer Mehrheit** angenommen.

Berlin, 21. Mai. Die **Agrarcommission** des Herrenhauses hat den Antrag, welcher den **Grunewald** als **Staatspark** erklären will, **abgelehnt.**

Was wird nun geschehen?

Ob das schon erwähnte, gestern in Berlin colportirte Gerücht einen thatsächlichen Hintergrund hat, wonach die Regierung beabsichtige, nach der Ablehnung der Artikel 1 und 3 der Vereinsgesetznovelle, d. h. der eigentlichen Compensationen für die Aufhebung des Verbots der Verbindung zwischen politischen Vereinen, die ganze Vorlage zurückzuziehen, das wissen wir nicht. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre das freilich der kürzeste Weg, sich der durch diese Vorlage geschaffenen Verlegenheit zu entziehen. In Kreisen, die Anfangs der Action der Regierung am lebhaftesten Beifall gezollt haben, wird angesichts des Ergebnisses der Commissionsverhandlungen betont, daß die Regierung bei der Einbringung der Vorlage mit auffallend geringer Geschicklichkeit verfahren sei, einmal deshalb, weil sie Vollmachten verlangt hätte, die auch auf andere Parteien als die Socialdemokraten angewendet werden könnten und dann wegen der Stellungnahme des Ministers des Innern zu der mißbräuchlichen Anwendung des bestehenden Gesetzes in Pommern. Wie hätte in der That irgend jemand erwarten können, daß die Handhabung des Gesetzes eine correcte sein würde angesichts der Thatsache, daß der Minister des Innern die unglaublichen Mißbräuche der Behörden in Pommern gegenüber dem Bauernverein „Nordost" lediglich darauf zurückführte, daß die Auffassung und Auslegung des seit 47 Jahren bestehenden Gesetzes „nicht genügend geklärt" sei und daß er sich damit begnügt hat, zu erklären, dem Landrath sei „das Nöthige eröffnet" worden.

In der That, die Situation des Ministers des Innern im Abgeordnetenhause wäre zweifellos eine günstigere gewesen, wenn er den ernsten Willen bekundet hätte, der mißbräuchlichen Handhabung des Gesetzes ein Ende zu machen. Aber Herr v. d. Recke kennt die ostelbischen Landräthe nicht. Im übrigen muß man einräumen, daß das oben erwähnte Gerücht durch das Verhalten des Ministers in der Abgeordnetenhaus-Commission eine gewisse Bestätigung erfahren hat. Bei der Berathung der Artikel 1 und 3 war Herr v. d. Recke nicht anwesend, so daß von einer Vertheidigung dieses allein wichtigen Theiles der Vorlage nicht die Rede sein konnte; nicht einmal der Versuch wurde gemacht, den thatsächlichen Nachweis für das Bedürfniß erweiterter Vollmachten der Polizeibehörden zu führen. Dagegen ergab sich alsbald, daß keine Partei, auch nicht die Conservativen, mit den Voraussetzungen für die Auflösung von Versammlungen und Vereinen, wie sie in der Vorlage formulirt sind, einverstanden waren. Die Vertheidiger des Vereinsrechtes legen freilich darauf keinen Werth. Ob die Gefährdung des „öffentlichen Friedens" oder der „öffentlichen Ordnung" die Auflösung rechtfertigt, ist in der Praxis ganz gleichgiltig.

Was den Rest der Vorlage, die Ausschließung Minderjähriger aus politischen Versammlungen und Vereinen und die Aufhebung des Verbots der Verbindung zwischen politischen Vereinen betrifft, so hat über den ersten Punkt eine Verständigung zwischen den Conservativen und den Nationalliberalen stattgefunden, die aber für das Schicksal der Vorlage nicht entscheidend ist. Das in dieser Weise abgekürzte Gesetz haben die Conservativen als ungenügend in der Commission abgelehnt und sie werden das wohl auch im Plenum thun, wie das officielle Parteiorgan, die „Cons. Corr.", heute ankündigt mit den Worten:

Einem so gestalteten Entwurfe kann **die conservative Partei keinesfalls zustimmen; denn das erste** Erforderniß der Vereinsgesetzrevision ist und bleibt, der Aufhebung des Verbindungsverbotes gegenüber anderweitige Cautelen zu schaffen.

Dieser Torso der Vorlage ist bekanntlich in der Commission nur zur Annahme gelangt, weil das Centrum verhindern wollte, daß der zweiten Berathung im Plenum die Regierungsvorlage zu Grunde gelegt werde. Die Annahme ist erfolgt mit den Stimmen der Freiconservativen, der Nationalliberalen und des Centrums. Jedenfalls scheint so viel festzustehen, daß im Abgeordnetenhause eine Mehrheit — es sei denn, ein böser Zufall führte sie herbei — für die Erweiterung der Auflösungsbefugnisse nicht vorhanden ist und daß demnach auch eine Berathung der Vorlage im Herrenhause ganz und gar überflüssig ist, so daß in der That die Zurückziehung derselben angezeigt erscheine. Nachdem in dieser Weise die Aufhebung des **Artikels** 8 im Wege der Landesgesetzgebung sich als ungangbar erwiesen hat, bleibt nichts übrig, als die reichsgesetzliche Regelung der Frage auf Grund des im Reichstage mit weit überwiegender Mehrheit beschlossenen Gesetzentwurfes Rickert und Genossen.

In hohem Grade charakteristisch ist es, daß die agrarische **„Deutsche Tageszeitung"** und sogar die antisemitische **„Staatsbürger-Zeitung"** die schärfsten **Anklagen gegen die Regierung** erheben, weil sie durch Einbringung der Novelle „die staatliche Autorität im Ansehen des Volkes herabgemindert" habe. Das sind die neuesten „Stützen der Regierung"!

Berlin, 22. Mai. (Tel.) Die „Nationalliberale Correspondenz", das officielle Fractionsorgan der nationalliberalen Partei, betont noch einmal, daß die Nationalliberalen in Bezug auf die Vereinsgesetznovelle nicht nur **auf ihren bisher vertretenen Grundsätzen verharren,** sondern auch **bis auf den letzten Mann** auf dem Posten bei der Entscheidung sein werden.

Die facultativen Zwangsinnungen im Reichstage.

Zur Enttäuschung der Herren Gamp u. Gen. hat der Reichstag heute, und zwar mit Hilfe eines Theiles des Centrums, welcher der Führung des Abg. v. Hertling folgte, die Möglichkeit, daß der Regierungspräsident die Errichtung einer Zwangsinnung auch gegen den Willen der Mehrheit der betheiligten Handwerker anordne, wieder beseitigt. Indessen ist dem Grundgedanken oder vielmehr dem Vorwand, unter dem der Antrag Gamp empfohlen wurde, dadurch Rechnung getragen, daß die Zwangsinnung auf diejenigen Handwerker beschränkt werden kann, welche in der Regel Gesellen und Lehrlinge halten, so daß also für die allein thätigen Handwerker ein Zwang zum Eintritt in die Innung nicht ausgeübt wird. Da nun die Mehrzahl der Handwerker auf dem Lande wie für gewisse Gewerbe auch in den Städten weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, so schrumpft einmal die Bedeutung der Zwangsinnung erheblich zusammen und ferner wird die dem Innungszwange zugeschriebene Wohlthat gerade den wirthschaftlich Schwächsten, d. h. den allein arbeitenden Meistern, vorenthalten.

Thielen über den Unglücksfall bei Gerolstein.

Die Erklärungen, welche gestern der Eisenbahnminister Thielen im Herrenhause über den beklagenswerthen Eisenbahnunfall gegeben hat, sind in keiner Weise geeignet, die Ursachen der Katastrophe klar zu stellen. Herr Thielen berührt mit keinem einzigen Worte den sehr wichtigen Umstand, ob der Theil des Zuges, welcher nicht mit Carpenterbremsen ausgerüstet war, durch eine Zugleine mit der Dampfpfeife der Maschine verbunden gewesen ist. War dieses der Fall, so ist es unbegreiflich, daß der Führer die Trennung nicht bemerkt hat, war es nicht der Fall, so liegt ein grober Verstoß gegen § 48 des Bahnpolizeireglements vor, welcher bestimmt:

„Zur Verständigung zwischen Zugpersonal und Locomotivführer soll bei allen Zügen eine mit der Dampfpfeife der Locomotive oder mit einem Wecker an der Locomotive verbundene Zugleine oder eine andere geeignete Vorrichtung angebracht sein, welche bei Personenzügen **über den ganzen Zug geführt sein muß.**"

Als eine solche „geeignete Vorrichtung" ist die durchgehende Carpenterbremse anzusehen, wenn dieselbe nicht über den ganzen Zug reichte, hätte an dem übrigen Theile des Zuges die Zugleine angebracht werden müssen.

Aber noch ein anderer Punkt in den Ausführungen des Ministers ist im höchstem Grade auffällig. Herr Thielen erzählt, daß der erste Theil, der etwas rascher gefahren war, auf der Strecke, die ein starkes Gefälle von 1 : 140 hat, gehalten habe. Dann sei der zweite Theil auch in's Rollen gekommen und habe eine erhöhte Geschwindigkeit angenommen, in Folge dessen sei die Katastrophe eingetreten. Ja, wer in aller Welt hat denn so unglaublich kopflos gehandelt und den ersten Theil des Zuges auf dem Gefälle zum Stehen gebracht? Es besteht doch die strenge Vorschrift, daß bei Zugtrennungen der erste Theil nicht eher zum Stehen gebracht werden darf, als bis der zweite Theil stille steht. Wie nothwendig diese Vorschrift ist, zeigt der Verlauf der Katastrophe, denn wäre der erste Theil weitergefahren und hätte erst dann gehalten, bis der Zugführer sich vergewissert hat, daß der zweite Theil nicht mehr im Gange war, so wäre das Unglück niemals passirt. Der Herr Minister wird hoffentlich sein Versprechen erfüllen, „daß, wenn die demnächst abgeschlossene Untersuchung Anhalt dafür bieten sollte, daß in den allgemeinen Anordnungen und Einrichtungen Mängel hervorgetreten sind, die begründeten Verdacht aufkommen lassen, daß sie mit eine Ursache an dem Unglücksfalle bilden, oder wenn die Untersuchung Fehler oder Versehen seitens des Personals klar legen sollte, dann mit allem Ernst von der Verwaltung eingeschritten werden wird".

Der Waffenstillstand.

Auf der ganzen Linie ruhen nunmehr die Waffen. Folgende Drahtmeldung liegt darüber noch vor:

Lamia, 21. Mai, Abends. (Tel.) An der Aufstellung beider Armeen entlang sind die weißen Flaggen gehißt. Der Kronprinz hat in einem Tagesbefehl der Armee den Waffenstillstand verkündet. Die Feststellung der neutralen Zone durch eine Commission von höheren Offizieren wird morgen erfolgen.

Der Minister des Innern Theotokis und der Unterrichtsminister Eutaxias sind nach Athen zurückgekehrt.

Nunmehr stehen die **Friedens-Verhandlungen** im Vordergrunde. Die Einmüthigkeit, mit welcher die Presse aller europäischen Länder sich über die Unannehmbarkeit der türkischen Friedensbedingungen ausgesprochen, hat in **türkischen Regierungskreisen** einen tiefen Eindruck gemacht, so daß gegenwärtig bereits Berathungen über eine Ermäßigung der Bedingungen stattfinden, obgleich seitens vieler einflußreicher hoher Offiziere und Civilbeamten dagegen Opposition zu machen versucht wird.

Griechischerseits versucht man natürlich fortdauernd, möglichst **wohlfeil wegzukommen.** Gewaltig sträubt man sich nicht nur gegen den Gedanken einer Gebietsabtretung, sondern auch der Kriegskostenzahlung. Um nun bei den Mächten in dieser Richtung Stimmung zu machen, weist man auf alle Art darauf hin, daß es dann mit der Zahlung des Restes der Zinsen für die Staatsschuld erst recht hapern würde, während man sonst den besten Willen habe, die **europäischen Gläubiger** nach Kräften zu befriedigen. So telegraphirt der Athener Correspondent des „Standard", der Minister des Auswärtigen Skuludis habe ihm gegenüber erklärt, die griechische Regierung wäre enschlossen, alles aufzubieten, um 30 Procent der den griechischen Staatsgläubigern zustehenden Zinsen zu zahlen; das könnte, wenn auch mit Mühe, geschehen. Aber die Finanzlage des Landes gestatte es in keiner Weise, noch darüber hinaus weitere Lasten zu tragen. Der durch die türkische Occupation Thessaliens verursachte Verlust belaufe sich bereits auf 20 Millionen Francs; 10 weitere Millionen würden zur Unterstützung der Bewohner von Thessalien nöthig sein, die Verminderung der Staatseinnahmen seit Beginn des Krieges werde gleichfalls auf 30 Millionen geschätzt.

Einem anderen Correspondenten gegenüber hat der Ministerpräsident Rallis sogar erklärt, eine Kriegskostenzahlung an die Pforte sei schließlich weiter nichts als eine **Ueberleitung des griechischen Geldes aus den Taschen der europäischen Gläubiger** in die der Türken. — Solche Winkelzüge werden ja hier und da ihres Eindrucks nicht verfehlen, aber wenn die Griechen hoffen, damit ganz vom Zahlen befreit zu werden, so irren sie sich. Die geforderten 10 Mill. Pfund zwar bekommen die Türken sicher nicht bewilligt, aber ein Viertel davon sicher, und es wäre in der That mehr als unbillig, wenn man den Türken nicht einmal die direct für den Feldzug aufgewendeten Summen zum Selbstkostenpreise vergüten lassen wollte. Wollen dann die Griechen wirklich und ernstlich mit völliger Einstellung der Zinszahlung an die europäischen Gläubiger drohen, nun, so würden sie selbst dazu beitragen, daß mit der von verschiedenen Seiten ohnehin schon vorgeschlagenen europäischen Finanzcontrole Ernst gemacht wird.

*

Die türkische Zeitung „Hakikat" dankt in einem Artikel **v. d. Goltz Pascha** für die **Verdienste,** welche sich derselbe um die Reorganisation der türkischen Armee erworben hat, die jetzt die besten Früchte trage. Gleichzeitig bringt sie den im „Militär-Wochenblatt" erschienenen Aufsatz des genannten Offiziers über die Hauptelemente für die Leistungsfähigkeit des türkischen Soldaten zum Abdruck. Auch die übrigen türkischen Blätter heben die Verdienste v. d. Goltz Paschas hervor.

Paris, 22. Mai. (Tel.) Eine Note des Marineministeriums besagt: **Admiral Pottier** hörte, als er sich mit mehreren Offizieren in der Umgebung von **Suda** auf einem Spaziergange befand, Schüsse fallen, konnte aber nicht unterscheiden wo, da die Entfernung sehr groß war. Man kann daher nicht sagen, daß die Schüsse von Baschibozuks noch daß sie auf den Admiral Pottier abgegeben wurden.

Ein Gleiches ist dem **englischen Admiral** zugestoßen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai. In einer socialdemokratischen Protestversammlung sprach Abg. **Bebel** von der Geneigtheit der **Socialdemokratie,** sich bei den nächsten **preußischen Landtagswahlen** zu betheiligen, worüber der nächste Parteitag zu befinden haben würde. Es werde auch in den Reihen der Socialdemokratie mehr und mehr als unnatürlicher Zustand empfunden, daß die größte politische Partei Preußens im preußischen Abgeordnetenhause nicht vertreten sei.

* **[Der Sohn des Reichskanzlers und die Conservativen.]** Die „Conservative Corresp." giebt dem Sohne des Reichskanzlers, dem Abg. Prinzen Hohenlohe, welcher bekanntlich im Reichstage für das Rickert'sche Nothgesetz gestimmt hat, den Rath, auch die nothwendigen Consequenzen aus seiner Handlungsweise zu ziehen und einen Platz „unter den Sitzen derjenigen Parteien einzunehmen, deren Demonstration er durch seine Abstimmung unterstützt" habe.

* **[Zu einem Denkmal für die Märzgefallenen]** hatten Bürger Berlins im Revolutionsjahre die Summe von dreitausend Thalern gesammelt und mit der Bestimmung beim Berliner Magistrat niedergelegt, das Geld als Grundstock für ein Denkmal der Märzgefallenen zu verwalten. In Folge dieser Mittheilung wandte sich das neue Denkmal-Comité an den Magistrat mit der Bitte, um Auskunft über den Verbleib des Geldes. Die auf Grund dieser Eingabe angestellten Ermittelungen ergaben Folgendes:

Im Rathhause wurden die alten „Generalacten" durchstöbert, und endlich auch eine Bemerkung gefunden, wonach das durch private Sammlungen aufgebrachte Geld wohl vorhanden gewesen, aber in den 50er Jahren auf Veranlassung der damaligen Comitémitglieder, die ihrer Verantwortlichkeit enthoben sein wollten, zur gerichtlichen Hinterlegung abgeführt worden ist. Hier wurde das Geld, wie die beim Landgericht I angestellten Ermittelungen ergaben, noch einige Zeit aufbewahrt und, da sich niemand darum kümmerte, nach mehreren Jahren vom damaligen Stadtgericht als „herrenlose Sache" in aller Form aufgeboten. In dem angesetzten Aufgebotstermin wurden indeß Rechtsansprüche nicht angemeldet und so fiel das Kapital, wie das Allgemeine Landrecht es vorschreibt, durch Ausschlußurtheil dem Staat anheim. Die Berliner von 1848 hatten also, ohne daß sie es wollten, für den Staat gesammelt.

* **[Religionsunterricht für die Zöglinge der gewerblichen und ländlichen Fortbildungsschulen.]** Die Minister für die geistlichen Angelegenheiten, für Landwirthschaft und für Handel und Gewerbe haben folgenden bemerkenswerthen Erlaß an sämmtliche Regierungspräsidenten gerichtet:

„Es ist wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden und hat auch in den Verhandlungen des Landtages Ausdruck gefunden, es möchte den Zöglingen der gewerblichen und ländlichen Fortbildungsschulen eine Förderung ihrer religiösen Erziehung zu Theil werden. Dies kann, da die Aufnahme des Religionsunterrichtes in den Lehr- und Stundenplan der Fortbildungsschule nicht möglich ist, am besten dadurch erreicht werden, daß die Geistlichen beider Confessionen durch Unterweisung und belehrende Vorträge, die womöglich in den Räumen der Fortbildungsschulen und im Anschluß an den Unterricht stattfinden, die religiöse Erkenntniß der Zöglinge zu vertiefen und ihren religiösen Sinn zu wecken und zu fördern suchen. Ew. Hochwohlgeboren, das kgl. Regierungs-Präsidium ersuchen wir daher ergebenst, gefälligst die Vorstände der Fortbildungsschulen dahin geneigt zu machen, daß sie den Geistlichen auf ihren bezüglichen Wunsch die Schulräume zur Verfügung stellen und ihnen auch sonst die Ausrichtung ihrer Arbeit in jeder Weise ermöglichen und erleichtern."

Dieser Erlaß wird sicherlich noch zu weitgehenden Erörterungen Veranlassung geben.

* **[Man mache die ausgedienten Unteroffiziere zu Volksschullehrern],** das ist das neueste Recept, womit dem preußischen Heere ein Stamm guter Unteroffiziere gewährleistet werden soll, nachdem die Prämien nicht die Wirkung gehabt haben, die man von ihnen erwartete. Erdacht hat dieses Recept, oder besser wieder an's Licht gezogen Dr. Conrad Bornhak, Professor der Rechte an der Universität Berlin. Er trägt den Gedanken in der neuesten Nummer der Faber'schen „Selbstverwaltung" vor. Dr. Bornhak erinnert sich wohl, daß zu des alten Fritz Zeiten und in der Zeit nach ihm Invaliden den Schuldienst versahen. Zugleich beruft er sich auf einen Ausspruch Heinrich v. Treitschkes, der von den schulmeisternden Invaliden sagt: „Sie hatten geholfen, ein dürftig unterrichtetes, aber frommes, pflichtgetreues und zufriedenes Geschlecht zu erziehen." Mit diesem Citat hat Dr. Bornhak einen richtigen Griff gethan. Ein „wenig unterrichtetes, aber frommes und zufriedenes Geschlecht", das ist das Ideal Dr. Bornhaks, der in seinem ganzen schriftstellerischen Schaffen von seiner „Geschichte des preußischen Verwaltungsrechtes" an bis zu seinen Aufsätzen über Deportation in die Colonien sich als schroffer Vorkämpfer feudaler Anschauungen gezeigt hat. So sieht die Welt aus, die ein Gelehrter nach dem Schlage des Hrn. Dr. Bornhak, losgelöst von aller Wirklichkeit und dem Leben und Treiben und Ringen der gegenwärtigen Culturwelt, wie traumverloren sich in seiner Studirstube aufbaut.

* **[Eisenbahnverwaltung und Verband der „Deutschen Eisenbahner".]** Die Eisenbahnverwaltung Breslau hielt daselbst mit dem Arbeiter-Ausschuß der dortigen Eisenbahnarbeiter eine Zusammenkunft, zu welcher Eisenbahn-Director Meyer und Regierungsrath Polanski delegirt waren. Den Arbeitervertretern wurde, wie die „Germ." berichtet, die Mittheilung gemacht, daß jeder Arbeiter oder Beamte, der dem „Deutschen Eisenbahnerverbande" beitrete resp. diesen unterstütze, oder welcher auf das Verbandsorgan, den „Weckruf" abonnire, unweigerlich entlassen werden würde. Der Regierungsrath Polanski führte dabei aus, daß die Verwaltung durchaus nicht die Absicht habe, das Coalitionsrecht der Arbeiter anzutasten.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Der Minister des Innern Barthou empfing heute im Ministerhotel alle diejenigen, welche sich bei den **Rettungsarbeiten** gelegentlich des **Brandes des Wohlthätigkeitsbazars** in der Rue Jean Goujon ausgezeichnet hatten, um denselben die ihnen verliehenen Auszeichnungen zu überreichen. In seiner Ansprache hob der Minister rühmend hervor, daß sämmtliche Anwesende ohne Rücksicht auf Rang, Stand und Geschlecht, Männer sowohl als Frauen, reich wie arm, dieselben Pflichten der thätigen Nächstenliebe erfüllt und daher auch alle dieselben Ansprüche auf Anerkennung zu machen hätten. Zum Schluß überreichte der Minister dem Kutscher Georg das Kreuz der Ehrenlegion, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß er das den Helden gebührende Kreuz auf die Brust eines echten Kindes des Volkes heften könne. (W. T.)

England.

London, 22. Mai. Die Mitglieder der Universität **Cambridge** haben mit 1700 gegen 600 Stimmen den Vorschlag **abgelehnt, Frauen akademische Würden** zu verleihen. Während der Abstimmung veranstalteten die Studenten gehässige Demonstrationen gegen die Frauen.

Griechenland.

* **[Leichenschändung.]** Der Correspondent des „Berl. Tgbl." schreibt in einem Bericht, in welchem er die Erbärmlichkeit der griechischen Armee drastisch schildert: „Auf dem Schlachtfelde von Velestino lagen Dutzende von geschändeten Leichen türkischer Soldaten, und vorbeiziehendes, uniformirtes (griechisches) Gesindel machte seine traurigen Witze über die Bestialitäten." — Welch elendes Pack!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 23. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, warm, schwül, Gewitter.

* **[Die Petition gegen die Vereinsgesetznovelle],** die hier an den genannten Stellen zur Unterschrift ausliegt, muß am Mittwoch Abend bereits nach Berlin gesandt werden, da die zweite Berathung im Plenum des Abgeordnetenhauses am Freitag, den 28. d. Mts., stattfindet. Es ist deshalb dringend erwünscht, die Einzeichnung in die Listen **möglichst zu beschleunigen.**

Auch in **Heubude** liegt die Petition aus bei Herrn Hofbesitzer Oskar **Giesebrecht.**

* **[Ferien-Colonien.]** Behufs Vorbereitung der diesjährigen Ferien-Colonien und Badefahrten armer kränklicher Schulkinder hielt das Gesammt-Comité gestern Nachmittag unter Vorsitz des Hrn. Commerzienraths Mix im Rathhause eine Sitzung ab. In derselben wurde zunächst der über die Wirksamkeit des Comités im abgelaufenen Geschäftsjahre zu erstattende Jahresbericht durch Herrn Schulrath Dr. Damus vorgetragen und festgestellt. Zur Vornahme der Geld-Sammlungen für die diesjährigen Colonien ist dem Comité die behördliche Genehmigung bereits ertheilt worden. Eine sehr erfreuliche Förderung erhielt das

gemeinnützige Unternehmen durch de.. von Frau Oberpräsident v. Goßler in dankenswerther Weise veranstalteten Bazar, welcher dem schon etwas angegriffenen Reservefonds wieder eine größere Summe zuführte. Das Comité beschloß, der Frau Oberpräsident in einem besonderen Schreiben seinen wärmsten Dank abzustatten. Da in Folge der Erhöhung des Reserve-Kapitals das Comité in diesem Jahre in seinen Aufwendungen für die Colonien — vorausgesetzt, daß die Sammlungen gleiche Erträge wie in den Vorjahren liefern — nicht ganz so beengt sein wird, als in den letzten Jahren, soll die Zahl der an den Badefahrten theilnehmenden Kinder auf 240 bis 250 erhöht werden. Auch in die fünf Ferien-Colonien, welche man wieder in Carthaus und Steegen für die Mädchen, in Junkeracker und Krug Babenthal für die Knaben errichten will, sollen einige Kinder mehr, und zwar je nach dem gesundheitlichen Zustande 50—60 geschickt werden. Die bezüglichen Ermittelungen in den Schulen, welchen sich die Hauptlehrer und die dem Comité angehörigen Aerzte bereitwillig unterziehen, sollen alsbald eingeleitet werden. Daneben wird dann noch eine kleine Anzahl kranker Schulkinder auf Kosten des Magistrats beziehungsweise der Louise Abegg'schen Stiftung vom 1. Juni ab in der Kinder-Heilstätte zu Zoppot untergebracht werden.

Möge die humane und auch social wichtige Einrichtung der Ferien-Colonie auch diesmal allseitige Unterstützung in unserer Bürgerschaft finden. Zur Förderung derselben durch Annahme und Uebermittelung von Beiträgen aus unserem Leserkreise ist, wie bisher, die **Expedition des „Danziger Couriers" stets gern bereit.**

* **[Geheimrath Dannemann †.]** Der Wirkliche Geh. Ober-Regierungsrath Dannemann ist am 17. Mai in Breslau nach langem Leiden im Alter von 81 Jahren gestorben. Geheimrath Dannemann war schon im Anfang seiner Laufbahn zur landwirthschaftlichen Verwaltung übergegangen und fungirte 1847 als Assistent des damaligen Regierungsraths Wehrmann bei den Meliorationsarbeiten der Tucheler Haide in Westpreußen. Die Regulirung der Nogat und den Weichseldurchstich hat Dannemann als Decernent im Landwirthschaftsministerium wesentlich gefördert. Er besuchte damals, obwohl schon in hohem Alter stehend, oft das untere Stromgebiet der Weichsel. Zum letzten Mal war er dort wohl zur Grundsteinlegung für den neuen Weichseldurchstich als Ministerial-Commissar anwesend.

* **[Polnische Holztransporte.]** Wie die Zeitung „Warßawskij Dnewnik" mittheilt, haben sich die nach Danzig mit polnischem Holz handelnden Geschäftsleute entschlossen, ihre die Weichsel stromabwärts gehenden Flöße von der preußischen Grenze an nicht mehr, wie bisher, durch polnische, sondern durch preußische Arbeiter treiben zu lassen, um die Schwierigkeiten und die Zeitversäumniß zu vermeiden, die durch die Controle der Pässe der russisch-polnischen Flößer seitens der Grenzbehörden ihnen erwachsen.

* **[Verein zur Förderung der mathematischen Wissenschaften.]** Die Verhandlungen des im nächsten Monat hier tagenden Vereins werden nicht, wie ursprünglich bestimmt, am 6. und 7., sondern am 8. und 9. Juni in der Aula des Kgl. Gymnasiums stattfinden. Am 10. Juni soll auf dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" nach dem Weichseldurchstich bei Schiewenhorst gefahren werden.

[Sonntags-Extrazug nach Praust.] Von morgen ab wird bis auf weiteres an jedem Sonn- und Festtage ein Personen-Sonderzug 2., 3. u. 4. Klasse von Danzig nach Praust abgelassen werden. Derselbe fährt von Danzig Hauptbahnhof 4.30 Nachmittags ab, trifft um 4.45 in Praust ein und hält auf allen Zwischenstationen je eine Minute.

* **[Sanitätsstation in Legan.]** Auf dem Terrain der Chemischen Fabrik in Legan wird zur Zeit ein kleines Häuschen gebaut, das als Sanitätsstation dienen soll. Dadurch kann bei Unfällen, die bei dem regen Fabrik- und Arbeiterverkehr in jener Gegend leicht vorkommen können, den Verunglückten sofort an Ort und Stelle wenigstens die erste Hilfe geleistet werden. Damit es an dem nöthigen geschulten Personal nicht fehlt, machen zur Zeit mehrere Angestellte der Fabrik, sowohl männliche wie weibliche, bei Herrn Stabsarzt Dr. Boretius einen Cursus in der Samariter- und Verbandlehre durch.

* **[Westpreußischer Butterverkaufs-Verband.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Lessing-Prust fand heute Vormittag im Hotel „Germania" die Generalversammlung des Verbandes statt.

Der Geschäftsführer Herr Martiny erstattete zunächst den Geschäftsbericht für das Jahr 1896. Wir entnehmen demselben, daß dem Verbande am Schlusse des Jahres 1896 32 Molkereien, darunter 4 Genossenschaftsmolkereien, angehörten, im jetzigen Jahre sind noch 6 Molkereien hinzugetreten. Die Gesammtausgaben haben 3968 Mk. betragen, von denen 2616 Mk. als Geschäftskosten zu bezeichnen sind. Das reine Vermögen des Vereins beläuft sich auf 346 Mk. Im Geschäftsjahre ist für 100 Pfund Butter ein Reinerlös von 94,70 Mk. erzielt worden, so daß der Erlös des Vorjahres um 5,25 Mk. übertroffen worden ist. Es ist das ein Beweis dafür, daß die westpreußische Butter an Güte zugenommen hat. Der Abzug, den die Genossen für Verkaufsgebühr, Beitrag zum Verband und Fracht und Porto zu tragen haben, belief sich für 100 Pfund Butter auf 6,25 Mk. Die Butter des Verbandes wird jetzt nicht allein in Berlin verkauft, sondern wird bereits in mehreren Städten Mitteldeutschlands verlangt, neuerdings ist auch eine Anfrage aus Frankfurt a. M. eingegangen. Der Eisenbahnminister Thielen hat auf den Antrag, die Butterwagen mit Vorrichtungen zu Eiskühlungen versehen zu lassen, zugesagt, in dieser Richtung neue Versuche zu veranstalten, so daß Hoffnug vorhanden ist, daß bereits im nächsten Sommer ausgekühlte Butterwagen in den Zügen cursiren werden. Der Kampf gegen die Berliner Notirungen ist auch in diesem Jahre fortgesetzt worden, hat aber ebenso wenig Erfolge gehabt wie früher, das rührt daher, daß die Milchwirthe nicht so fest zusammenhalten wie die Kaufleute. Wenn die Milchwirthe sich nicht nach den amtlichen Notirungen in Berlin, sondern nach den von dem Verbande veröffentlichten Preisen richten wollten, so würde bald eine bessere Notirung zu Stande kommen. Von dem neuen Margarinegesetz kann sich der Vortragende keine durchgreifende Besserung versprechen. Mit dem Wunsche, daß auch das Jahr 1897 sich in derselben Weise günstig entwickeln werde, schloß Herr Martiny seinen Bericht, für welchen ihm die Versammlung durch Erheben von den Sitzen dankte. Herr Plehn-Gruppe wies dann darauf hin, daß die besseren Preise, welche der Verband erzielt habe, sämmtlichen Molkereibesitzern der Provinz zu Gute kommen. Es sei deshalb zu erwarten, daß der Verband eine Beihilfe von der Landwirthschaftskammer erhalten werde. Es wurde dann beschlossen, dem Geschäftsführer Herrn Martiny als Zulage zu seinem Gehalte eine Gebühr von monatlich 3 Mk. für jede dem Verbande angehörige Molkerei mit rückwirkender Kraft für das Vorjahr zu bewilligen. Nachdem dann die Rechnung für das Jahr 1896 abgenommen worden war, wurden der Aufsichtsrath, bestehend aus den Herren Lessing-Prust, Graf Brocksdorf-Ahlefeldt, Plehn-Kopitkowo, Walzer-Grodziczno und Ehlert-Werry, und der Vorstand, bestehend aus den Herren Plehn-Gruppe, Dr. Paesler-Lszkowko, du Bois-Lukoschin, Suhr-Grünfelde und Benno Martiny einstimmig wiedergewählt. Hierauf regte Herr Plehn-Gruppe an, daß die landwirthschaftlichen Genossenschaften zu dem gemeinsamen Einkauf ihrer Bedarfsartikel schreiten möchten. In anderen Provinzen hätten sich derartige Einkäufe sehr bewährt, denn die Mitglieder hätten nicht nur bessere Waaren, sondern auch billigere Preise erzielt. Eine Anfrage werde in den nächsten Tagen den Vorständen der einzelnen Genossenschaften zugehen.

Wegen der vorgeschrittenen Tageszeit wurde dann die Generalversammlung geschlossen und der geplante Vortrag des Herrn Dr. Nickel über Leistungsprüfung der Milchkühe von der Tagesordnung abgesetzt.

* **[Nicht erreichter Postanschluß.]** Es ist gestern seit Anfang April das dritte Mal vorgekommen, daß der um 10.10 Uhr Abends von hier abgehende Zug den Anschluß an den 10.55 Uhr von Dirschau abfahrenden D-Zug nach Berlin nicht erreicht hat, und daß in Folge dessen Abends hier aufgegebene Postsendungen erst am Abend des nächsten Tages nach Berlin gelangt sind anstatt ordnungsmäßig Morgens dort anzukommen. Für den Verkehr Danzigs mit dem Auslande, soweit er über Berlin stattfindet, z. B. mit den Niederlanden, Dänemark, England u. s. w. bedeutet dies sogar eine Verspätung um volle 24 Stunden. Es sind das Vorkommnisse, auf die man in einer großen Handelsstadt nicht gefaßt sein kann und die die schwersten Nachtheile für unser Geschäftsleben im Gefolge gehabt haben. Man denke nur an die Uebersendung von fälligen Geldsummen, von Connossementen, vermittels deren über von hier abgegangene Waaren verfügt werden muß und deren Ausbleiben alle Betheiligten in die größten Verlegenheiten setzen. Es muß von den betheiligten Behörden — Post und Eisenbahn — auf das allerdringendste umgehende Abhilfe verlangt werden. Verspätungen, wie die dargelegten, muß man sich wohl gefallen lassen, wenn sie durch unabwendbare Elementarereignisse herbeigeführt werden, aber daß sie im normalen Laufe der Dinge zu häufig wiederkehrenden Erscheinungen gehören, ist jedenfalls durchaus unzulässig.

Abhilfe ist auch leicht zu schaffen, denn jenem um 10.55 Uhr von Dirschau abgehenden Zuge folgt 5 Minuten später ein zweiter, der nur 15 Minuten später in Berlin eintrifft als der erste und der, soweit uns bekannt, in Dirschau auf Anschluß warten muß. Dieser ist zwar kein Postzug, aber es muß zu erreichen sein, daß er bei versäumtem Anschluß an den ersten Zug wenigstens den Berliner Postbeutel mitnimmt. Daß er dazu für gewöhnlich nicht bestimmt ist, kann dabei wohl ernstlich nicht in Betracht kommen.

* **[Verbindung mit der Nehrung.]** Die Petition der Einwohner der Ortschaften Weichselmünde, Rieselfelder, Troyl, Holm, Heubude, Krakau und Neufähr wegen **Baues einer Brücke über die Weichsel** in der Gegend des Ganskruges ist vom **Magistrat abschlägig beschieden** worden mit der Begründung, daß eine solche Brücke den Flußverkehr behindern würde und wenn die Brücke so hoch über dem Wasserspiegel gebaut werden soll, daß die Fahrzeuge darunter passiren können, zu große Kosten verursachen würde, ferner wird auf anderweitige schwebenden Projecte verwiesen. Heute Nachmittag findet nun eine Versammlung von Interessenten beim Gemeindevorsteher Kätelhodt am Troyl statt, um anläßlich dieses Magistratsbescheides über weitere Schritte zu berathen.

* **[Von der Weichsel.]** Nach Privatnachrichten sind in den Karpathen in den letzten Tagen mehrere Wolkenbrüche erfolgt, weshalb auf neues Hochwasser im unteren Stromlaufe der Weichsel gerechnet werden kann, zumal auch aus den russischen Zuflüssen Wachswasser gemeldet wird. Die Flößerei erleidet hierdurch eine neue Störung, da die schwimmenden Traften festlegen werden müssen. In den Niederungen am oberen preußischen Stromlaufe steht noch überall auf Feldern und Wiesen Wasser. Das Vieh kann nicht auf die Weide getrieben werden und Futtermangel macht sich schon sehr bemerkbar. Das in Aussicht stehende Hochwasser wird den Niederungen neues Stauwasser bringen.

Aus Chwalowice wird heute telegraphirt: Wasserstand am 20. Mai 2,78, am 21. Mai 3,50, heute 3,27 Meter.

Warschau meldet heute 3,10 (gestern 3,13) Meter Wasserstand.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche wurden geschlachtet: 67 Bullen, 38 Ochsen, 67 Kühe, 204 Kälber, 261 Schafe, 1 Ziege, 990 Schweine und 6 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 71 Rinderviertel, 112 Kälber, 38 Schafe, 4 Ziegen und 272 halbe Schweine.

* **[Entgleisung.]** Gestern Abend entgleiste auf dem Langenmarkt ein von Langfuhr gekommener Wagen der elektrischen Straßenbahn, in Folge dessen das betreffende Geleise ca. 20 Minuten gesperrt war, bevor es gelang, denselben wieder in's Geleise zu bringen. Ein weiterer Schaden ist dabei nicht entstanden.

* **[Aufhebung der Missionsfeste.]** Die seit Jahren in Heubude bezw. in dem dortigen Walde abgehaltenen Missionsfeste, welche stets ein nach mehreren Tausenden zählendes Publikum anlockten, sind, wie wir erfahren, seit diesem Jahre aufgehoben worden.

h. **[Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen.]** Auf der Tagesordnung der 8. Generalversammlung der Sterbekasse steht folgender Antrag des Vorstandes: Als Zusatz zu § 26 des Statuts beschließt die Generalversammlung auf Grund des Gutachtens des Herrn Professors Evers zu Danzig vom 25. November 1896: „Die jetzigen Mitglieder der Sterbekasse sind, sobald sie 4/5 des versicherten Sterbegeldes eingezahlt haben, von ferneren Beiträgen befreit. Dasselbe gilt auch für die neu hinzutretenden Mitglieder, so lange die Anzahl der letzteren 189 nicht übersteigt. Wenn diese Zahl erreicht ist, muß eine erneute Untersuchung der Kassenverhältnisse vorgenommen werden."

* **[Diebstahl.]** Der Photographen-Gehilfe Emil W. verübte gestern bei seinem Prinzipal einen Diebstahl. Er entwendete ihm aus einem verschlossenen Behältniß die Summe von 20 Mark, die Strafthat wurde jedoch bemerkt und W. verhaftet.

* **[Schöffengericht.]** Wegen Betruges war heute die Möbelhändlerin Frau Dorothea Gutkäs, geb. Donaiski, angeklagt. Anfang dieses Jahres kaufte eine hiesige Dame, Frau Stein, in dem Möbelmagazin in der Jopengasse Nr. 2, dessen Besitzerin die Tochter der Angeklagten ist und in welchem die Angeklagte damals thätig war, Betten für den Preis von 100 Mk., deren Lieferung nach der Zahlung von 40 Mk. für einen bestimmten Termin vereinbart wurde. Nach der Zahlung des Restbetrages von 60 Mk. trat die Angeklagte mit der Behauptung hervor, daß die Dame auch noch andere Sachen gekauft habe, und verlangte noch ein Handgeld von 50 Mk. auf diese Sachen. Sie hat dann, als dieses Handgeld nicht gezahlt wurde, die Herausgabe der Betten verweigert. Die Angeklagte stellte in Abrede, daß sie in irgend einer Weise betrügerisch gehandelt habe. Der Gericht[illegible] jedoch nach der Beweisaufnahme die gegentheilige Ansicht, indem er der Zeugin Stein vollen [illegible] schenkte, und verurtheilte die Angeklagte zu 2 Wochen Gefängniß und 50 Mk. Geldstrafe.

* **[Strafkammer.]** Hebeammenpfuscherei der gefährlichsten Art brachte heute die Frau Julianna Baranowski aus Miechotzin im Kreise Carthaus wegen fahrlässiger Tödtung auf die Anklagebank. Die Angeklagte, selbst Mutter mehrerer Kinder, betreibt in ihrer engeren Heimath, in der es auch eine staatlich ausgebildete Hebeamme giebt, neben dieser die Hebeammendienste als Geschäft und von dem Umfange ihrer Praxis mag die Feststellung dienen, daß sie in den letzten 10 Jahren etwa 150 Entbindungen vorgenommen hat. Die Angeklagte, als Rathgeberin sehr gesucht, gründete jedoch ihre Erfahrung nur auf ihre Praxis, irgend eine Prüfung darüber, daß sie für einen so verantwortungsvollen Dienst qualificirt ist, hat sie nicht abgelegt. Am 3. November wurde die Angeklagte zu einer entfernten Verwandten, der Besitzersfrau Mathilde Baranowski, gerufen und sie hat diese von einem Kinde entbunden. Hierbei soll sie so grob fahrlässig gehandelt haben, daß die Frau wenige Tage später an den Folgen der Geburt gestorben ist. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld und will so zu Werke gegangen sein, wie sie es aus ihrer Praxis gewohnt gewesen sei. Die vernommenen Zeugen führten den Tod der Frau auf einen Ausschlag zurück, der am dritten Tage nach der Geburt entstanden sei. Das Kind hat die Mutter nur um etwa vier Monate überlebt. Als Sachverständige wurden zunächst die Herren Kreisphysicus Dr. Kämpfe und Dr. Niclas aus Carthaus vernommen, welche die Leiche der Frau secirt und den Tod als durch Verblutung herbeigeführt erklärt haben. Die beiden Aerzte bezeichneten die einzelnen Manipulationen der Angeklagten als fahrlässig. Es mußte die Leiche, bevor sie secirt wurde, wieder aus dem Grabe ausgegraben werden, nachdem sie schon 20 Tage in der Erde gelegen hatte. Ferner wurden als Gutachter die Herren Sanitätsrath Dr. Freymuth und Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger vernommen, die aus wissenschaftlichen Gründen Zweifel daran hegten, daß der Tod auch wirklich durch Verblutung eingetreten sei. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu 1 Monat Gefängniß.

* **[Guter Fang.]** Eine bereits lang gesuchte Persönlichkeit fiel gestern der Polizei auf eine recht eigenartige Weise in die Hände. In einem hiesigen Restaurant erschien eine elegant gekleidete Persönlichkeit, aß und trank recht gut und bereitete schließlich dem Diner mit einer Flasche Sect einen Abschluß. Als es nun an das Bezahlen der etwa 15 Mk. betragenden Zeche ging, hatte der Gast nicht einen Pfennig Geld und der geschädigte Wirth holte die Polizei. Dabei stellte es sich heraus, daß man es mit dem Hausdiener Fritz R. zu thun hatte, der wegen einiger Schwindeleien und leichtsinniger Streiche bereits gesucht wurde.

Aus den Provinzen.

Ω **Berent,** 21. Mai. Wie **leichtfertig oft Denunciationen gemacht werden** und welche Folgen sich daran mitunter knüpfen können, mußte gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte der Mühlenwerkführer Friedrich Erdmann aus Lippusch erfahren. Derselbe hatte den Besitzer Josef Jarzembinski aus Nakel denuncirt, daß dieser ihm im November v. Js. ein Beil im Werthe von 2 Mk. aus seiner Sägemühle in Lippusch gestohlen, und hatte angeblich dieses Beil dem J. abgenommen, als dieser wieder einmal zur Mühle kam und das Beil mitbrachte. Auf Grund des Ermittelungsverfahrens wurde gegen J., der behauptete, das fragliche Beil sei sein Eigenthum, Anklage erhoben. Kurz vor dem gestrigen Hauptverhandlungstermine vor dem Schöffengerichte **fand Erdmann sein ihm angeblich gestohlenes Beil** wieder und mußte nun seinen Irrthum eingestehen und auch, daß er mit seiner Beschuldigung gegen J. sehr leichtfertig gewesen. Dieser wurde von der Anklage freigesprochen und dem Erdmann die der Staatskasse und dem Angeklagten erwachsenen Kosten auferlegt.

Marienburg, 21. Mai. Die von der im April in Marienburg stattgefundenen Versammlung von **Züchtern kaltblütiger Pferde** beschlossene Petition, die den Minister für Landwirthschaft bittet, darauf hinzuwirken, daß gegen die Genossenschaften, die sich obige Zuchtrichtung als Ziel gesteckt haben, nicht auf gerichtlichem Wege vorgegangen wird, ist vor einigen Tagen mit 1300 Unterschriften versehen, an den Minister abgesandt worden.

Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Sandfuchs wurde von den Obermeistern der hiesigen Innungen eine Sitzung abgehalten, um über die Gründung einer **Innungs-Credit-Kasse** für den Handwerkerstand im Bezirk der hiesigen Innungen zu berathen. Die Anwesenden hielten die Gründung einer solchen Kasse für zweckmäßig und schlugen die Annahme des Danziger Statuts und der Geschäftsordnung mit einzelnen Abänderungen vor. Namentlich wurde der Geschäftsantheil von 300 Mk. für zu hoch gehalten und derselbe in Höhe von 100 Mk. vorgeschlagen. Es wurde beschlossen, kurz nach Pfingsten eine allgemeine Handwerkerversammlung nach dem Gesellschaftshause einzuberufen und den Herrn Landrath v. Glasenapp sowie den Herrn Obermeister Herzog aus Danzig hierzu einzuladen. — Als am heutigen Tage der Oekonom Bruno Klingenberg aus Bohnsackerweide bei Danzig mit dem Mittagszuge von hier nach Dirschau fahren wollte, wurde er von einem Sandhöfer Polizeibeamten mit den Worten: „Sie sind Johann Gniewoda aus Bischofswerder, welcher steckbrieflich verfolgt wird", verhaftet. Nachdem K. recognoscirt worden war, wurde er sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. (Marienb. Ztg.)

y. **Thorn,** 21. Mai. Das **schwere Unglück,** welches sich am 8. Januar d. Js. in der Kiesgrube zu Sende bei Leibitsch ereignete, bildete den Gegenstand der Verhandlung in der heutigen Strafkammersitzung. Das Kieslager des Gutsbesitzers Strübing zu Sende wurde im Winter von den Kaufleuten Schönlein u. Wiesner hierselbst ausgebeutet. Es wurden ca. 80 Leute in zwei Colonnen unter dem Schachtmeister Strauch und dem Vorarbeiter Riek beschäftigt. Da der Erdboden gefroren war, erfolgte die Entfernung der ca. 40 Ctm. starken Mutterbodenschicht nicht, sondern es wurde von der Grube des Kieslagers aus der Erdhang auf 1 bis 1½ Meter untergraben und dieser dann durch eiserne Keile heruntergestoßen. Am Vormittage des 8. Januar arbeiteten ca. 30 Leute unter einem solchen Erdhang. Der hinzukommende Schachtmeister Strauch hielt die Sache nicht mehr sicher und ließ die Leute heraustreten. Als er sich aber entfernt hatte, kam der Vorarbeiter Riek hinzu uud dieser befahl die Weiterarbeit. Seiner Aufforderung leisteten auch mehrere Arbeiter Folge. Nach ca. 10 Minuten aber stürzte der Erdabhang herunter und begrub die Arbeiter. Drei derselben, Schulz, Gonowski und Wisnewski, konnten nur als Leichen unter den Erdmassen hervorgeholt werden, während dem Arbeiter Jankewicz der Fuß gebrochen war. Nach der gerichtlichen Untersuchung wurde gegen den Schachtmeister Strauch und den Vorarbeiter Riek Anklage wegen fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Da ersterer aber die Einstellung der gefährlichen Arbeit angeordnet, wurde er freigesprochen. Gegen Riek wurde auf 1½ Jahr Gefängniß erkannt. — Eine zweite Anklage wegen fahrlässiger Tödtung richtete sich gegen den Zimmermeister Günther aus Briesen. Im Sommer 1895 erhielt das Geschäft desselben den Auftrag, im Vorwerk Grünfelde mehrere neue Gebäude an Stelle abgebrannter zu errichten und dabei das Material aus den stehen gebliebenen Mauern zu verwenden. Zu den Arbeiten gehörte auch der Abbruch der Wände etc. eines abgebrannten Schafstalles, dessen Umfassungswände in einer Höhe von ca. 4 Metern stehen geblieben waren. Die eine Mauer stürzte nieder, während zwei Arbeiter noch stemmten, und erschlug den Arbeiter Glowatzki aus Plywaczewo. Der Architekt Matz aus Königsberg, welcher den damals kranken Hrn. Günther vertrat, ist wegen dieses Vorfalles früher bereits zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden. Da G. mehrfach in die Geschäftsleitung des M. eingegriffen haben soll, hatte man ihn jetzt mit verantwortlich gemacht. Die bis in die späten Abendstunden dauernde Beweisaufnahme ergab aber kein Verschulden auf seiner Seite, weshalb vollständige Freisprechung erfolgte.

Vermischtes.

Die Marmorbrüche Thessaliens.

Unter den mancherlei englischen Kapitalsanlagen in Griechenland nehmen die mit englischem Gelde ausgebeuteten Magnesit- und Marmorbrüche des Pentelikon, der Insel Euböa etc. eine hervorragende Stelle ein. Den Engländern ist auch die Wiederentdeckung der im Alterthume hochberühmten thessalischen Marmorbrüche gelungen. Dieselben liegen bei Kasambala, wenige Kilometer nordöstlich von Larissa an der durch das Tempethal führenden Straße. Der als verde antico bezeichnete Marmor ist von ausgezeichneter Beschaffenheit und wurde von den Römern schon um das Jahr 170 v. Chr. in großer Menge zu decorativen Zwecken verbraucht. Auch bei dem Bau der Hagia Sophia in Konstantinopel, der Moschee von Cordova, dem Alcazar von Sevilla und der San Marco-Kirche in Venedig fand dieser Marmor Verwendung. Mit der Invasion der Türken verlor sich die Kenntniß der verde antico Marmorbrüche. Ihre neuerliche Wiederauffindung hat zur Bildung einer in London domicilirten Actiengesellschaft behufs rationeller Gewinnung des Materials geführt. Die einzige Schwierigkeit besteht im Transport des gebrochenen Materials, welche durch den Bau einer Straße von den Brüchen nach dem Bahnhofe von Larissa demnächst behoben werden dürfte.

Standesamt vom 22. Mai.

Geburten: Schuhmachermeister August Posdzech, S. — Maschinenschlosser Hans Schmidt, T. — Schriftsetzer August Loch, T. — Secretär des kaiserlich-russischen General-Consulates zu Danzig Karl Balthasar Fuchs, S. — Grenzaufseher Ernst Hasenpusch, T. — Buchhalter Max Schulz, T. — Werftarbeiter Gustav Adolf Werner, S. — Arbeiter Franz Majewski, S. — Arbeiter Friedrich Haußmann, S. — Kaufmann Reinhold Hohnfeldt, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Fleischermeister Franz Paul Narzymski und Magdalene Beutler, beide hier. — Arbeiter August Jacob Gnibba und Julianna Klaß zu Alt Grabau.

Heirathen: Bahnaspirant Rudolf Lumpa und Martha Kujawa. — Schlossergef. Franz Klinkosz und Marianna Kokol. — Schmiedegef. Franz Sembpritzki und Ida Stempel. — Schneidergeselle Joseph Bartsch und Josefine Knorr. — Seefahrer Paul Senger und Franziska Bibel. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Reifschlägers Eduard Paulsen, 3 J. 2 M. — T. des Speicherverwalters Ernst Dorn, 6 J. 7 M. — S. des Arbeiters Franz Neumann, 3 W. — Frau Amalie Mathilde Fichtenau, geb. Taube, 49 J. — Malergehilfe Bruno Claassen, 23 J. — Wittwe Catharina Konditowski, geb. Klawikowski, 80 J. — Rentiere Wittwe Rosalie Neitzke, geb. Berendt, fast 65 J. — T. des Kanzlisten bei der Landesdirection Paul Dams, 11 M. — Comtorist Itzek Siesle, 44 J. — S. des Arbeiters Otto Belger, 7 W. — S. des Arbeiters Gustav Schock, 2 J. 6 M.

Danziger Börse vom 22. Mai.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen weiß 745 Gr. 156 M, 761 Gr. 161 M, 766 Gr. 161½ M, 777 Gr. 162 M, für polnischen zum Transit hellbunt 761 Gr. 125 M, hochbunt 734 Gr. 123 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Juni-Juli 160, 159½ M, Juli-August 156 M, Septbr.-Oktober 151½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 756 Gr. 108 M per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit kleine 606 Gr. 76 M per Tonne. — **Linsen** russische zum Transit Zuckerlinsen 85 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 3,20, 3,22½ M, ab Dampfer 3,20 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,77½ M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,70 M Br., nicht contingentirter loco 40 M Br.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 22. Mai. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4171 Stück. Der Rindermarkt war schleppend, nur feine schwere Stiere fanden willig Käufer Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—58 M, 2. Qual. 47—52 M, 3. Qual. 39—46 M, 4. Qual. 33—37 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6731 Stück. Der Handel verlief ziemlich glatt und der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47—48 M, 2. Qual. 45—46 M, 3. Qual. 43—44 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1147 Stück. Der Handel gestaltete sich langsam. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 47—53 Pf., [illegible] 38—44 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 7966 Stück. Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang ruhig, es wurde nicht ganz ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48—49 Pf., Lämmer bis 52 Pf., 2. Qual. 45—47 Pf. per Pfund lebend Gewicht

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Mai. Wind: N.

Gesegelt: Pomona (SD.), Rosmunde, Memel, leer. — Rosefield (SD.), Riddoch, Philadelphia, Zucker. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Holz und Güter.

22. Mai. Wind: N.

Angekommen: Kattegat (SD.), Hernlund, Stettin, leer. — Renata (SD.), Zielke, Stettin, Güter.

Gesegelt: Fido (SD.), Smith, Hull, Holz und Güter. — Eduard (SD.), Rasch, Narod, leer. — Ardoe (SD.), Storn, Sundsvall, leer.

Im Ankommen: 3 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Georg Kuttner**, in Firma **Jacob Rau** vorm. **Otto Höltzel** zu Graudenz wird heute am 18. Mai 1897, Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Stadtrath Kaufmann **Schleiff** hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 10. August 1897 bei dem Gerichte** anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf
den 2. Juli 1897, Vormittags 11 Uhr,
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 27. August 1897, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter **bis zum 20. Juli 1897** Anzeige zu machen. (12294

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.



Erste Seefahrt des Salondampfers „Drache"
in dieser Saison
nach Zoppot und Hela

bei günstiger Witterung und ruhiger See **am Sonntag, 23. Mai.** Abfahrt Johannisthor 2½, Westerplatte 3, Zoppot 3¾ Uhr Nachm., Rückfahrt Hela 7, Zoppot 8½ Uhr Abends.
Fahrpreis Danzig-Zoppot Retourbillet M 1, eine Tour 60 ₰.
„ Hela „ „ 1,50.
Restauration an Bord. (12284
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort. besucht Sommerfrische i. Th. W.

Alle med. Bäder. Frequenz 1896: 9866 Personen excl. Passanten. Auskunft und Prospecte kostenfrei. (9184
Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.



Yellow-pine-Fußböden,
25—33 m/m stark,
fertig gehobelte
Riemen- und Stab-Fußböden.
Specialität: Verdoppelungs-Fußböden,
10 und 14 m/m stark,
ohne Entfernung der alten Fußböden und Fußleisten anzubringen, fertig verlegt.
Eichene Fußböden,
dauernde Fugenlosigkeit garantirt.
Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung
vormals
J. Heinr. Kraeft
— in Wolgast. —
Vertreter:
Franz Jantzen in Danzig, Pfefferstadt Nr. 56.

Versicherung gegen
Einbruchs-Diebstahls-Schäden
Versicherungsgesellschaft
„Fides"
in Berlin.
Prospecte und nähere Auskünfte bereitwilligst durch die General-Agentur Danzig
Hans Enss, Hundegasse Nr. 50.
Tüchtige Agenten gesucht. (10526

Wer beim Einkauf von
Tapeten


und Borden ꝛc.
viel Geld ersparen will,
der verlange die neuesten Muster des **Ersten Ostdeutschen Tapeten-Versand-Hauses**
Gustav Schleising, Bromberg,
Lieferant für Fürstliche Häuser und staatliche Anstalten.
Größtes Fabriklager. Gegründ. 1868.
Die Tapeten u. Borden übertreffen besonders in diesjähriger Saison an **außergewöhnlicher Billigkeit und überraschend. Schönheit** alles andere! Bitte daher auf alle Fälle, bevor man anderswo kauft, meine Muster zu verlangen; m. weltbekannt. kl. Referenz-Musterkarten, die eine beschränkte Auswahl meiner neuesten Dessins enthalten, gebe nach wie vor gratis und franco ab. **Bei Musterbestellungen wird um Angabe der gewünschten Preislage ersucht.** Bitte auf d. Ztg. bei Bestell. gefl. Bezug z. nehm.

P. P.
Wir bringen hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß wir
Herrn E. M. Prahl in Westerplatte
eine Bierniederlage unserer bestrenommirten Fabrikate übertragen haben und wird derselbe speciell Flaschenbier, mit unserer Marke versehen, zu Originalpreisen abgeben.
A. Höcherls Exportbrauerei,
(12372) Culm a. W.

Bremer Lebensversicherungs-Bank in Bremen.
Bilanz am 31. Dezember 1896.

Activa.	M	₰	Passiva.	M	₰
Grundbesitz	583 235	87	Reserve für Ausloosung von Staatspapieren u. für Coursverluste	2 654	65
Hypotheken	12 635 698	98	Reserve für Kriegsrisico	19 304	55
Werthpapiere	449 905	—	Amortisationsfonds für Cautionsdarlehen	5 545	95
Werthpapiere von Vertretern der Bank als Caution hinterlegt	83 500	—	Beamten-Unterstützungs- u. Pensionsfonds	6 493	88
Darlehen auf Policen	462 024	—	Schaden-Reserve	53 449	50
Cautionsdarlehen an versicherte Beamte	416 914	50	Prämien-Ueberträge	1 006 043	99
Guthaben bei Bankhäusern	93 272	70	Prämien-Reserve	14 000 921	42
Guthaben bei anderen Versicherungsgesellschaften	220 957	28	Gewinn-Reserve	471 347	01
Rückständige Zinsen	114 499	12	Baar-Cautionen	8 000	—
Ausstände bei Agenten	196 785	78	Werthpapiere von Vertretern der Bank als Caution hinterlegt	83 500	—
Gestundete Prämien	617 017	37	Zurückgestellte Dividende aus 1896	26 469	75
Baare Kasse	60 092	66	Angesammelte Dividende	11 152	84
Inventar	5 000	—	Ueberschuß aus 1896	260 547	62
Diverse Debitores	16 527	90			
	15 955 431	16		15 955 431	16

Ausführliche Geschäftsberichte sind bei den Bankagenturen zu haben. (12290

Die General-Agentur.
Gust. Krosch & Co., Danzig,
Hundegasse Nr. 70.

Lust-Fahrt
zu der anlässlich des **60jährigen Regierungsjubiläums der Königin „Victoria" von England** bei **Spithead** stattfindenden
grossen Flotten-Parade
mit dem
Hamburger Doppelschrauben-Schnelldampfer „Columbia",
Abfahrt von Hamburg, **24. Juni** 8 Uhr 48 Min. Morgens.
Preis für die Theilnahme M **200** und **250** (12352
je nach Lage der Kammer. Alles Nähere aus den Programmen.

Anmeldungen nehmen entgegen die
In **Danzig:**
Heinr. Kamke, Mattenbuden 9, und
Rud. Kreisel, Brodbänkengasse 51.

Hamburg-Amerika Linie
Abth. Personenverkehr
und deren inländische Agenten.

Danziger Taschen-Coursbuch
in Buchform für 15 Pfennig
zu haben:
in allen Buchhandlungen,
bei allen Schaffnern der elektrischen Bahn,
beim gesammten Zeitungsausträger-Personal der „Danziger Zeitung"
und in der
Expedition der „Danziger Zeitung".

Die Gewinnlisten
der Marienburger Pferde-Lotterie sind eingetroffen und für 20 Pfg. zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Eine Actienbrauerei sucht einen cautionsfähigen Vertreter
für eine in einer Provinzialstadt zu errichtende Niederlage. (12364
Meldungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Abschrift der Zeugnisse sub **H. 8546** beförd. die **Annonc.-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg.**


Schwere
amerikan. Arbeitspferde
stehen bei mir fortwährend in großer Auswahl zum Verkauf.
S. Neuberg, Berlin, Lehrterstraße 12/13.

Neubau des Königlichen Landgestüts Pr. Stargard.
Für den oben bezeichneten Neubau sollen folgende Arbeiten
am Montag, d. 31. Mai 1897, Vormittags 12 Uhr,
im Baubureau auf dem Gestütsplatz öffentlich verdungen werden:
1. Die **Anstreicher- u. Tapezirerarbeiten** ausschließlich Lieferung der Tapeten, veranschlagt zu rund 5800 M in 2 Loosen.
2. Die **Glaserarbeiten**, veranschlagt zu rund 3700 M.
3. Die **Lieferung u. Aufstellung von 51 Kachelöfen und 12 Kochherden**, veranschlagt zu rund 6400 M.

Angebote sind unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen rechtzeitig und postfrei im genannten Bureau einzureichen.
Daselbst liegen die Verdingungsunterlagen zur Einsicht aus und können von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2 M für jede der vorstehenden Nummern bezogen werden.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Pr. Stargard, d. 19. Mai 1897
Der Königliche Bauinspector.
Nolte. (12359
Der Regierungsbaumeister.
Hudemann.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Annie", ca. 24./26. Mai.
(Surrey Commercial Docks.)
SS. „Brunette", ca. 24./27. Mai.
SS. „Julia", ca. 28./31. Mai.
SS. „Agnes", ca. 5./8. Juni.
SS. „Blonde" ca. 6./8. Juni.
(Surrey Commercial Docks.)
Nach Bristol:
SS. „Artushof", ca. 22./24. Mai.
Es ladet in London:
Nach Danzig: (12327
SS. „Blonde", ca. 25./30. Mai.
Von London fällig:
SS. „Annie", liegt am Packhof.
Th. Rodenacker.

Dampfer-Frachtbriefe
für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M,
hält vorräthig
A. W. Kafemann.

Unser in **Schidlitz, Kleine Molde 1046,** stehendes
Hundehaus
soll abgebrochen, nach dem Grundstück **Altschottland Nr. 92/93** transportirt und dort wieder aufgebaut werden.
Unternehmer zur Ausführung dieser Arbeiten wollen
schriftliche Angebote
bis zum 28. d. Mts. im **Comtoir, Milchkannengasse 22,** einreichen, woselbst auch Näheres zu erfahren ist. (12324
Der Vorstand des Danziger Thierschutz-Vereins.

Wassersucht, Magenleiden, Asthma ist heilbar. Rath gratis durch F. Nardenkötter, Sudmühle, Westfal. (ärztl. gel. Heilanst.)

Kochbuch
„Die Reichstagsküche"
herausgegeben vom Oberkoch **Paul Petzenbürger**, enthält über Tausende der im Reichstage zubereiteten Tafel- u. Frühstücksspeisen. 1. Theil 10 M. Zu beziehen durch die Kunst- u. Buchhandlung von **Otto Erler Toussaint Nachfolger, Berlin, Karlstraße 18 a, Müller, Mohrenstraße** u. vom Verfasser, Berlin, Novalisstraße 12, I. (10413

Capitalist
oder
stiller Theilnehmer
gesucht mit 45 000 M zum Ankauf eines Grundstücks behufs Umwandlung des jetzigen Betriebes mit Dampf. Reingewinn von der Einlage **ohne jeglichen Ausfall 5—7 %** je nach Vereinbarung.
Sicherheit vorhanden.
Offerten erbitte umgehend unter Nr. 12337 an die Exped. dieser Zeitung.

Einige Kahnladungen
Hintermauerungsziegel
hat ev. noch abzugeben (12201
M. Schulz,
Graudenz.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32 Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für 1 M i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Zu reeller Geschäftsvermittelung bei An- u. Verkäufen von
Haus- und Grundbesitz
empfehle mich angelegentlichst. Habe stets eine Menge preiswerther **Villen, Wohn- u. Geschäftshäuser** jeder Art sowie Reflectanten auf solche an Hand. Prima Referenzen.
Ernst Mueck,
Weidengasse 47/48, parterre.
Fernsprecher Nr. 330.

Das von Herrn H. Siegner gemiethete in **Schloß Kalthof** belegene **Grundstück**, auf welchem seit 10 Jahren ein **Getreide- u. Saatengeschäft nebst Holz- und Kohlenhandel** betrieben wird, ist zwecks Auseinandersetzung unter den Erben bei verhältnißmäßig geringer Anzahlung zu verkaufen. Hypothekenverhältnisse sind geregelt und kann Uebergabe in 4 Wochen erfolgen. Schloß Kalthof bei Marienburg Westpr.
J. A.: Der Testamentsvollstrecker des R. Banknin'schen Nachlasses
A. Banknin. (10762

Ein vorzügliches **Damenrad** ist krankheitshalber zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen
Etablissement **Alt-Weinberg.**

Eine gute Milchkuh,
die in ca. 14 Tagen frischmilchend wird, verkauft
H. Manteuffel
vormals Specht,
Heubude. (12167

Wassermühle,
neueste Einrichtung, ca. 50 Ctr. täglich, 3 Kilom. Chaussee z. g. Stadt, wegen Krankheit mit 12000 M Anzahl. zu verkaufen. Off. u. 12331 a. d. Exp. d. Z. erb.

Kaufe für **L. Nürnberger**, Merseburg, schwere, hochtragende
Kühe
und bitte um gefl. Angebote.
E. Kuhn, Viehhändler,
Dirschau. (10771

Bäckerei
im Vorort oder Kirchdorf bei Danzig wird zu pachten gesucht.
Offerten unter 12356 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

!4 Häuser!
vor 1 resp. 2 Jahren neu erbaut, nebst groß. Gärten, comfortabel nach d. Jetztzeit eingerichtet und welche sich vorzüglich verzinsen, sind — eingetretenen Todesfalls wegen — im Ganzen oder getheilt **preiswerth** und **unter günstigen Bedingungen** von sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
J. Lipowski,
Marienwerder.

Ein frequentirtes Hotel
nebst kaufm. Geschäft in einer Prov.-Stadt, in welcher im August der Eisenbahnbau beginnt, die eine reiche Umgegend, Kreisphysikus und Kreisthierarzt hat und im Herbste das Gericht mit 2 Richtern erhält, ist preiswerth zu verkauf. Reflect. belieb. Adress. unt. 12269 an d. Exped. dies. Zeitung einzur.

Pianino, guter Ton, 175 M zu verkauf. Brodbänkengasse 36, pt. (11051

Ein Hotel I. Ranges
in mit der besten Gegend Danzigs ist durch mich zu verkaufen. Selbstkäufer belieben Adresse unter Nr. 9770 bei der Danziger Zeitung einzureichen.

Gesucht per 1. Juli für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft nur feinen Genres
eine christliche junge Dame
von angenehmem Aeußern als Verkäuferin, welche bereits in dieser Branche thätig gewesen ist.
Gefl. Offerten nebst Gehaltsansprüchen an (12181
F. Wakarecy,
Bromberg, Friedrichstr. 29.

A. Wochenl. f. verh. u. unverh. herrsch. Kutscher 1. Damm 11.

Suche für mein Material-, Colonialwaaren- u. Schankgeschäft
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, am liebsten von außerhalb. (12217
Otto Drews, Neufahrwasser.

Hauptagentur
einer eingeführten Lebensversicherung mit hohen Einkommensbezügen ist zu besetzen. Off. mit Angabe von Referenzen sind unt. W. M. 401 an das Annoncenbureau **Waldemar Meklenburg,** Jopengasse 5, zu richten. (12350

Einen nüchternen Kutscher
stellt sofort ein (12348
F. Staberow, Poggenpfuhl 75.

Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange pr. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Ein tücht. Kutscher
wird gesucht.
Adressen unter Nr. 12338 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein jüngerer Gehilfe,
Materialist, sucht Stellung als Expedient oder Lagerist. Gefl. Offerten erbitte unter H. W. 120 an die Geschäftsstelle der Elbinger Zeitung, Elbing. (12351

Ein junges **Mädchen** aus achtbarer Familie sucht Stellung als Lernende in einem feineren Kurz- und Weißwaaren-Geschäft.
Gefl. Off. an **L. S., Pr. Holland,** Apothekerstr. 82, erb.

Junger Mann,
18 J. alt, der eben seine Lehrzeit beendet hat, noch in Stellung, sucht vom 1. Juli Engagement in einem Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft.
Offerten unt. Nr. 12329 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Junger Mann,
Manufacturist, welcher auch mit d. Kurzwaarenbranche vertraut ist, sucht p. 1. Juli passende Stellung. Gefl. Off. bitte unt. **W. R. 20** postlagernd Elbing niederzulegen.

Freundschaftl. Garten.
Fritz Hillmann.
Letzte Woche.
Täglich:
Raimund Hanke's
altbekannte
Leipziger Concert- und Quartett-Sänger.
Anfang 8 Uhr, Sonn- und Feiertags 4½ Uhr.
Näheres die Plakatsäulen.

Concert
zum Besten des Kirchenbaufonds
am
Sonntag, den 23. Mai cr.,
Abends 7½ Uhr,
im
Kursaale zu Zoppot,
gegeben vom
Neuen Gesangverein aus Danzig
(Dirigent: Königl. Musikdirector Kisielnicki)
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Heinrich Davidsohn** (Violine) und des Opernsängers Herrn **Hans Rogorsch.**

Programm:
1. Frühlingsjubel . . . . . . Raff.
2. Die Liebe gleicht dem April . Dürner.
3. Schwed. Hochzeits-Marsch . . Soedermann.
Gemischte Chöre à capella.
4. a) Obdachlos . . . . Robert Kahn.
b) Spirito sancto . . . . . Carl Löwe.
Herr Rogorsch.
5. I. Satz aus dem Violinconcert D-moll . . . . Bruch.
Herr Heinrich Davidsohn.
6. Maitag. Ein lyrisches Intermezzo für Frauenchor u. Klavier Rheinberger.
a) Hinaus. b) Ballade. c) Mittagsruhe. d) Reimspiel. e) Heimfahrt.
7. a) Vale carissima . . . . . Meyer Hellmund.
b) Sehnsucht . . . . Anton Rubinstein.
Herr Rogorsch.
8. a) Legende. . . . . Wieniawski.
b) Mazurka . . . . Zarzycki.
Violine Herr Davidsohn.
9. Der Finke . . . . Ehrlich.
10. Herzensbeklemmung . . . . Bergell.
11. Nun schlafen die Vöglein im Neste . . . . Markull.
Gemischte Chöre à capella.

Klavierbegleitung der Soli und Frauenchöre Frl. Emma Bröseke, act. Mitglied des Vereins.

Concertflügel von Blüthner.

Eintrittskarten für Sitzplätze à 1,50 M, für Stehplätze à 1 M und für Schüler à 75 ₰, sowie Textbücher à 20 ₰ sind in Danzig in der Musikalienhandlung von Herrn Lau, in Zoppot bei Herrn Ziemssen und Fräul. Focke zu haben. (11089

Das Comité.

Inseratschein Nr. 17.
Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 18 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 120 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 23. Mai 1897.

Sprüche der Weisheit aus Schülermund.

Aus der Schulpraxis.

Die alte Wahrheit: „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich schon früh“ offenbart sich besonders oft denen, die berufsmäßig mit der heranwachsenden Jugend zu thun haben. Geradezu überraschend weisen oft einzelne sinnige Worte der Schüler auf Neigungen hin, die vielleicht manchmal noch unbewußt in ihnen schlummern, den Knaben oder Jüngling aber früh auf gewisse Bahnen hinweisen, auf denen sie einst sicher Großes leisten werden. Dem Zuge der Zeit entsprechend herrscht die Naturwissenschaft im weitesten Sinne vor, und sicher ahnt man einen künftigen Koch in dem Knaben, der schon heute zu der Erkenntniß durchgedrungen ist: „Man schützt sich gegen die Fäulnißbacillen durch Einsalzen“, oder der das Wesen dieser Geschöpfe so treffend in den Satz zusammenfaßt: „Der Fäulnißbacillus ist immer da, wo Fäulniß ist, denn wo der Bacillus nicht ist, da ist auch keine Fäulniß.“ Nicht minder ahnungsvoll lautet ein anderer Ausspruch: „Die Cholerabacillen gelangen durch die Experimente der Kranken in's Freie“, und wer über die Natur dieser Dinge noch nicht im Klaren ist, dem giebt der Satz Aufklärung: „Bacillen sind unsichtbare lebende Wesen, die nur durch ein Fernrohr sichtbar sind.“

Einen zweiten Linné prophezeihen folgende erkenntnißreiche Gedanken: Die Cacaobohnen, die sich in einem farblosen Muse in der Gurke befinden, sind sehr nahrhaft“ und „der Olivenbaum heißt auf deutsch Citrone“. Der künftige Zoologe weiß heute schon: „Die Auerochsen können nicht gezähmt werden, auch wenn sie ganz jung aus dem Neste genommen werden“, und ein Großindustrieller steckt sicher in dem anderen, der im Hinblick auf sein wetterfestes Wams die Ueberzeugung ausspricht: „Die Jakets werden aus Schaffellen gemacht“.

Doch auch andere Berufe kommen nicht zu kurz. So deutet doch sicher auf eine Neigung für Mineralogie hin der Ausspruch: „Die Steinkohle fand man nach Entstehung der Welt“, während schon der künftige Geograph und Entdecker aus dem Jünglinge spricht, der die große Entdeckung gemacht hat: „Das Petroleum wird hier in Deutschland am Abhange der Karpathen in Galizien gewonnen.“ Auch die Geschichte geht nicht leer aus. Einige heimliche Mommsens oder Sybels haben herausgefunden: „Konrads II. Bestreben ging dahin, die Söhne erblich zu machen.“ „Als Kerboga die abgemagerten Christen sah, lachte er laut auf und dachte, sie wollten sich übergeben“, beide Gedanken nicht minder feinfühlig, als die folgenden: „Durch sein selbstherrisches Belieben kam es, daß er (Heinrich der Löwe) den Treubruch an dem Kaiser brach“ und „Der dritte Karl ist Ludwig das Kind.“ Auf ein gewisses unsicheres Urtheil läßt allerdings der Satz schließen: „Max forderte den französischen Edelmann zur Tourniere heraus“ und vielleicht auch der andere: „Die Gallier wurden von den Römern mit einer kräftigen Musketensalve begrüßt.“ Die schwankenden Gemüther, die das äußerten, könnten sich mit Erfolg an den künftigen Professor der Philosophie wenden, der von seiner Begabung schon heute zarte Keime verräth in dem so einfachen Schlusse: „Seine Früchte sind gurkenförmig, also fünfzehn Ctm. lang und sieben Ctm. dick.“ Ein zweiter Kant steckt sicher auch in dem geschätzten Mitarbeiter, dessen praktische Vernunft, vielleicht durch zeitige Erfahrungen gereift, sich äußert: „Gegen den Sohn ist der Zorn des Vaters nicht brauchbar.“ Ein anderer hätte dagegen sicher seinen Beruf verfehlt, falls er Seemann werden wollte, denn in einer See- und Handelsstadt könnte er doch wissen, daß es so leicht nicht ist, wie er meint: „Die Schiffe lichteten mit einer leichten Prise die Anker.“

Abgesehen von diesem letzten Falle geben diese Aussprüche aber doch zu denken. Hier, wo die Keime künftiger Größen sprießen, müßte eine individuelle Erziehung einsetzen, um die künftigen Genies wie Spargel zu züchten. Das würde erst ein glückliches Zeitalter ergeben!

Der Planet Venus.

Jener „holde Abendstern“, der seit dem Oktober v. J. den ganzen Winter hindurch bis in den Frühling hinein in wundervoller Pracht leuchtete und besonders im Lenzmonat in der Fülle seines Glanzes strahlte, ist seit nahezu drei Wochen dem bloßen Auge unsichtbar geworden. Sein bekanntlich erst erborgtes Licht war als ein so mächtiges erschienen, daß man den Planeten schon eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang, also bei Tage, bemerken konnte. An Abenden, an denen der Mond nicht schien, warf die Venus von Gegenständen, hinter denen man weiße Schirme aufgestellt hatte, auf diese einen sehr gut erkennbaren Schatten. Jetzt ist sie, wie gesagt, dem Auge entrückt. Indessen hält die Zeit ihrer Unsichtbarkeit nicht lange an. Schon zu Ende des gegenwärtigen Wonnemonats wird sie uns wieder begrüßen, diesmal freilich als Morgenstern, in welcher Eigenschaft sie zunächst 45 Minuten hindurch, später auf längere Zeit im Nordosten zu sehen ist. Eine solche Pracht des Glanzes, wie sie im März entfaltete, wird sie allerdings erst in acht Jahren wieder äußern. Immerhin aber ist die Lichtstärke, in der sie demnächst als Morgenstern erscheinen wird, keine geringe.

Venus, eine Schwester unserer Erde, hat mit dieser manche Aehnlichkeit. Vor allen Dingen nähert sie sich an Größe der Erde. Als dunkle Masse, wie die Erde, bekommt sie das Licht von der Sonne. Die Lichtmenge, die jene der Venus zusendet, ist freilich noch einmal so groß als die, welche unser eigener Planet von dem Tagesgestirn empfängt. Auch die Wärme ist dort noch einmal so groß als bei uns. Sonst aber soll es nach Ansicht der Astronomen dort bei der Venus Hochland und Tiefland geben wie auf Erden, Berg und Thal, Land und Meer, vor allem eine Atmosphäre, die mit Verdichtungserzeugnissen (Condensationsproducten) erfüllt ist. Diese Atmosphäre verhüllt unseren Augen den wirklichen massiven Kern des Planeten vollständig.

Schon früher haben wir im „Danz. Courier“ bei Besprechungen der Venus darauf hingewiesen, daß ehedem die Rotationszeit, die Dauer der Drehung des Planeten um seine Axe, auf 23 Std. 21 Min. 22 Sec. berechnet worden war. Hieran hielt man allgemein fest, bis der berühmte Mailänder Astronom Schiaparelli auf Grund seiner Beobachtungen der Venus zu folgenden Schlüssen gelangte: „Die Rotation der Venus ist sehr langsam und erfolgt in der Weise, daß während eines vollen Monats keine Bewegung der Flecke (an der Scheibe der Venus) bemerkt werden kann. Die Rotation vollzieht sich wahrscheinlich in 224,7 Tagen, also in einem Zeitraum, der einem Umlaufe der Venus um die Sonne gleicht. . . . Eine Rotationszeit von ungefähr 24 Stunden ist gänzlich ausgeschlossen.“ So Schiaparelli. Eine namhafte Zahl von Astronomen schloß sich der Ansicht des gelehrten Italieners an. Andere Astronomen mochten und konnten sich mit den Schiaparelli'schen Schlüssen nicht befreunden und waren entrüstet über eine „Herabwürdigung“ der Venus wie auch des Merkur zu einer Art von Sonnenmonden. Diese Degradation an sich wäre nun kein Unglück weiter gewesen. Hier aber handelt es sich um die Frage nach der Richtigkeit der Lehre Schiaparellis und nach der seiner Gegner. Da trat neuerdings Astronom Leo Brenner auf, Director der Sternwarte auf Lussinpiccolo, einer Insel Istriens. Dieser eifrige Himmelsforscher hat Monate lang — Schiaparelli allerdings Jahre lang — die Venus beobachtet und ist zu der Ansicht gelangt, daß die Schlüsse des Mailänder Astronomen in Hinsicht auf Rotation der Venus nicht richtig seien. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle hier die Sache eingehend zu erörtern. Nur das sei betont, daß Brenner eine Rotationsdauer von 23 St. 57 Min. 7,5 Sec. annimmt. Bald darauf wurden Beobachtungen veröffentlicht, die man betreffs der Venus auf dem Mont Mounier in den See-Alpen gesammelt hatte, Wahrnehmungen, die durchaus zu Gunsten der Ansicht Schiaparellis sprechen. Im August, September und Oktober v. J. endlich hat Astronom P. Lowell auf dem Flagstaff-Observatorium in Arizona die Venus beobachtet. Aus seinen Wahrnehmungen zieht er den Schluß, daß der Planet in der gleichen Zeit um seine Axe rotirt, deren er bedarf, um einen Umlauf um die Sonne auszuführen. Danach würde also Venus der Sonne stets dieselbe Seite zuwenden, wie von Schiaparelli zuerst behauptet ist.

Wer hat nun Recht, Schiaparelli und dessen Anhänger oder Brenner und dessen Genossen? Die Zeit wird ja diese Frage beantworten. Gerade im letzten Winter bis zum April wird Venus, die uns damals ungemein nahe stand, von den Astronomen eingehend und anhaltend beobachtet worden sein. Man darf daher erwarten, daß Aufschlüsse über die jüngsten Beobachtungen recht bald veröffentlicht werden. Daß Venus jünger ist als die Erde, wird ja fast allgemein versichert. Ist uns die Annahme gestattet, daß sich der urweltliche Bau der Venusrinde vom Urgebirge an der Erdbildung entsprechend vollzieht bezw. vollziehen wird, so dürfte sich der Planet Venus heute in demjenigen Zustande der Entwickelung befinden, in dem sich die Erde zur Zeit der jüngeren Secundärformation befand, von der die Juragruppe (oder Lias- und Oolithengruppe) nebst der Kreideformation eingeschlossen wird. An Geschöpfen würde es daher die Venus, der „liebliche Schäferstern“, der Atmosphäre in Hülle und Fülle besitzt und dessen Dichte derjenigen der Erde fast gleichkommt, heute noch nicht weiter gebracht haben als bis zu so etwas wie zum unförmlichen und unheimlichen Geschlecht der Saurier, zum Ichthyosaurus, Plesiosaurus, Megalosaurus, zum Pterodaktylus und wie diese entsetzlichen Ungethüme von Rieseneidechsen und Drachen sonst genannt werden.

Dr. R.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Mai.

* **[Das Nachspiel zum Stolper Bernsteinprozeß,]** welches in der vorgestrigen Sitzung des Schöffengerichts in der von uns bereits erwähnten Verhandlung gegen Herrn Buchdruckereibesitzer Schroth zur Verhandlung kam, brachte eine nochmalige Verlesung des bekannten Urtheils in dem Prozeß Westphal vor dem Landgericht zu Stolp und das Erkenntniß des Reichsgerichtes, das dieses Urtheil bestätigte.

Vor dem Eintritt in die Verhandlung gab der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrath Kauffmann, den Schöffen eine Erläuterung über die Vorgänge, welche den Bernsteinfabrikanten Westphal in Stolp zu der Abfassung seiner Denkschrift veranlaßt hatten. Er erläuterte ferner die Art der Bernsteingewinnung in Ostpreußen durch Taucherei, Baggerei und schließlich durch Bergwerksbau. Im Sommer vorigen Jahres ging durch eine größere Zahl von Zeitungen zu einer Zeit, als der Stolper Prozeß noch im Vordergrunde des Interesses stand, eine Notiz des Inhaltes, daß Becker, der noch immer das Bernsteinmonopol habe, jetzt seine großen Vorräthe an Rohbernstein selbst verarbeiten werde. Er habe in der „Kölnischen Zeitung“ an die Bernsteindrechsler Deutschlands, welche von 1860 ab mit ihm in Geschäftsverbindung gestanden hätten, einen Aufruf um Angaben ihrer Adressen gerichtet. Wenn Becker, „gegen den noch immer nicht Anklage wegen schwerer Beamtenbeleidigung und Bestechung erhoben sei, seine mächtigen Vorräthe an diese Drechsler losschlagen und sie mit Bedarf versehen werde, so werde sein Nachfolger in dem Bernstein-Pachtvertrage mit der preußischen Regierung einen schweren Stand haben“. Zur Charakteristik des Becker wurde dann aus der Zeit, in der er noch nicht „der große“ war, jene Geschichte von der angeblichen Ansprache an den Kronprinzen erzählt, die wir schon berichtet haben. Dieser Artikel war auch in den Spalten der „Danz. Allgemeinen Ztg.“ erschienen, weshalb gegen Herrn Schroth Privatklage wegen Beleidigung erhoben war. Diese fand Hr. Becker darin, daß ihm vorgeworfen wurde, er wolle die deutsche Bernstein-Industrie schädigen, er habe Beamte bestechen und er habe sich dem späteren deutschen Kaiser Friedrich gegenüber tactlos und lächerlich benommen.

Herr Rechtsanwalt Keruth überreichte zunächst im Auftrage des bei dem heutigen Termin nicht erschienenen Klägers verschiedene Diplome. Im Jahre 1875 ist ihm in Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiete der Bernsteingewinnung die goldene Medaille für gewerbliche Leistungen verliehen worden, im Jahre 1868 erhielt er den Kronenorden 4. Klasse, im Jahre 1884 denjenigen 3. Klasse. 1880 wurde er zum Commerzienrath, 1886 zum Geh. Commerzienrath ernannt; unter den Papieren befinden sich ferner zwei huldvolle Schreiben Kaiser Wilhelms I., der dem Kläger seine Büste und sein Bildniß verlieh, und ein Schreiben des Kronprinzen Friedrich vom 9. Januar 1887, in dem er Herrn Becker durch Herrn Oberpräsidenten v. Schlieckmann seine Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Geh. Commerzienrath übermitteln läßt. Gerade dieses Schreiben sei Herrn Becker werthvoll, denn es beweise, daß die Nachricht von seinem Benehmen dem Kronprinzen gegenüber total aus der Luft gegriffen

---

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

25) (Fortsetzung.)

Graf Adelhard stieg zu den Wohnräumen im ersten Stockwerk empor und klopfte an die Thür von Raffaellas Zimmer. Er erhielt keine Antwort, und als er dann auf die Klinke drückte, sah er zu seiner Ueberraschung, daß das Gemach völlig dunkel war.

„Raffaella“, sagte er halblaut. „Bist du hier?“

„Ach, du bist es, Adelhard“, tönte eine müde Stimme vom Fenster her. „Kehrst du so früh zurück? Oder ist es schon spät? Ich glaube fast, ich habe ein wenig geschlafen.“

Er wußte, daß sie nicht die Wahrheit sagte; denn ihre Worte klangen nicht wie die einer Schlaftrunkenen, sondern viel eher wie diejenigen eines Menschen, der aus trüben, gramvollen Träumereien geweckt worden ist. Er drückte die Thür hinter sich in's Schloß, dann ging er auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Du solltest nicht so in der Dunkelheit sitzen, Raffaella! Es sind keine fröhlichen Gedanken, die in solchen Stunden kommen. Warst du mir etwa böse, daß ich dich heute allein gelassen habe?“

„O nein!“ erwiderte sie, und es klang vollkommen aufrichtig. „Da ich die Gäste aus deinem Hause verscheucht habe, darf ich dir gewiß nicht zürnen, wenn du nun außerhalb desselben Unterhaltung suchst. Aber du hast Recht: es sind keine fröhlichen Gedanken, die Einem in der Dunkelheit kommen. Ich werde klingeln, daß man uns Licht bringe.“

Sie wollte aufstehen; doch Adelhard hinderte sie daran und zog sich einen Stuhl neben den ihrigen.

„Laß uns doch eine Viertelstunde so verplaudern!“ bat er. „Die unfreundlichen Bilder werden ja hoffentlich weichen, wenn ich bei dir bin! Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber mir ist, als ob wir eine ganze Ewigkeit von einander getrennt gewesen wären.“

Da Raffaella sein Gesicht nicht sehen konnte, fiel ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen auf. Sie wußte, daß er zuweilen weichmüthige Anwandlungen hatte, und der Ton, den er da angeschlagen, paßte überdies so gut zu ihrer eigenen Stimmung.

„Eine Ewigkeit?“ erwiderte sie träumerisch. „Welchen Mißbrauch treiben wir doch mit dem Worte! Auch mir ist es, als ob eine Ewigkeit läge zwischen heute und dem Tage, an dem ich zum letzten Male auf der Bühne gestanden habe. Und doch ist es noch nicht ein ganzes Jahr!“

„So bereust du, deine Kunst aufgegeben zu haben und mir gefolgt zu sein?“

„Ob ich es bereue — nein! Ich glaube wenigstens nicht, daß dies die rechte Bezeichnung wäre für das, was ich empfinde. Ich denke nur manchmal an alle die Illusionen, die ich damals hatte, und dann komme ich mir selber recht thöricht vor mit meinen Luftschlössern und hochfliegenden Träumen.“

„Deine Worte enthalten einen schweren Vorwurf für mich, Raffaella! Nur wer sich unglücklich fühlt, trauert zerstörten Illusionen nach. Und Gott weiß, daß ich den rechtschaffenen Willen hatte, dich glücklich zu machen.“

„Ich zweifle nicht daran! Aber am Ende hat das wohl niemand in der Hand. Und ich hätte vielleicht auch früher daran denken sollen, daß doch manches zwischen uns stand, was sich selbst mit dem besten Willen nicht niederreißen läßt, daß wir beide im Grunde zwei ganz verschiedenen Welten angehören, zwei Welten, die zu weit von einander entfernt sind, als daß man von einer zur anderen eine Brücke schlagen könnte.“

„Raffaella!“ rief er tief verletzt. „O, du weißt nicht, was für furchtbare Dinge es sind, die du da sprichst!“

„Nicht doch! Warum sollten wir nicht einmal ganz offen wie gute Kameraden und vernünftige Leute darüber reden. Ich will dir gewiß nicht wehe thun, Adelhard — und ich wünsche auch gar nicht, daß irgend etwas geändert werden möge zwischen uns. Ich sage das nur, damit du dich gewöhnst, ein wenig Nachsicht mit mir zu haben, wenn ich dir einmal in einer schwachen Stunde nicht ganz verbergen kann, wie fremd und einsam ich mich fühle in deiner Welt.“

„Aber ich verstehe dich nicht, ich weiß nicht, was für eine Welt es ist, an die du dabei denkst. Wenn es wirklich unser hiesiger Umgangskreis ist, der dir so sehr mißfällt —“

„Nein, nein, nicht das meine ich, nicht diese geringfügigen Aeußerlichkeiten, die einen wohl verdrießlich, aber nicht unglücklich machen können. Die Welt, an die ich dachte, ist die Welt unserer Anschauungen und Ideen. Hast du selber nie gefühlt, wie endlos weit wir darin nur zu oft von einander entfernt sind?“

„Gewiß nicht, Geliebte! Unsere Meinungen mochten einmal auseinandergehen in Bezug auf diesen oder jenen nebensächlichen Umstand; in allen ernsten und bedeutsamen Fragen aber, dessen bin ich ganz sicher, würden wir immer nur desselben Sinnes sein.“

So hast du schon vergessen, wie wenig wir in einer sehr ernsten Frage einig waren?“ fragte Raffaella ihren Gemahl. „In der ersten Sache, in welcher ich deine starren Ehrbegriffe nicht zu den meinigen machen konnte, hast du mir rundweg jedes, auch das kleinste Zugeständniß verweigert. Muß ich dich erst daran erinnern, bei welchem Anlaß es geschah?“

„Es ist mein Zerwürfniß mit dem Fürsten Chlodwig, auf welches deine Andeutung sich bezieht. Warum nur muß gerade dies die Probe sein, auf welche du meine Nachgiebigkeit stellen willst? Warum forderst du gerade das Unmögliche von mir zum Beweise für die Opferwilligkeit meiner Liebe?“

„Warum? Weil dies Zerwürfniß das Unglück meines Lebens ausmacht! Weil ich unaussprechlich leide unter dem Bewußtsein, daß Jemand, der mir am nächsten steht, durch mein bloßes Dasein um die köstlichsten aller irdischen Güter gebracht werden soll.“

„Welch' ein thörichter Vorwurf! Habe ich dir denn nicht tausendmal versichert, daß ich auch nicht die geringste Sehnsucht empfinde nach diesen irdischen Gütern, die keinen Werth für mich haben, weil ich ihrer nicht bedarf?“

„Das mag für dich selbst gelten, obwohl auch du leicht eines Tages anderen Sinnes werden könntest. Aber ich dachte soeben nicht einmal in erster Linie an dich.“

„Nicht an mich? Ja, mein Gott, Raffaella, an wen denn sonst?“

„Ich dachte an das Kind, mit welchem der Himmel uns beschenken wird. Nie würde ich meinem Sohne frei und offen in die Augen blicken können, so lange das Bewußtsein auf mir lastete, ihn einem flüchtigen und vergänglichen Glück zu Liebe um Rang und Vermögen betrogen zu haben.“

„Erscheint dir das Glück, das du durch unsere Vereinigung gefunden, in der That schon jetzt als ein so flüchtiges und rasch vergängliches?“ fragte er mit tief ernster Betonung. „Und wiegt dir die Gewißheit, mich glücklich gemacht zu haben, nicht zehnfach dies thörichte Bedauern auf über den Verlust, den unser Kind möglicherweise dereinst erleidet?“

„Nein!“ sagte sie schroff und bestimmt. „Ich müßte nicht die Empfindungen einer Mutter haben, wenn ich so zu fühlen vermöchte.“

„Das heißt: Du liebst dieses Kind, das noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt hat, jetzt bereits tiefer und inniger als mich?“

„Ich glaube wohl, daß es so ist, Adelhard! Und vielleicht ist dies nun einmal in der Natur des Weibes begründet.“

„Aber das ist entsetzlich für mich!“ rief er in schmerzlichster Bewegung. „Welch' ein zermalmender Gedanke, daß ich deine Liebe verloren haben soll durch das, was uns nur um so fester vereinigen müßte!“

„Vielleicht wäre es anders gekommen, wenn du mir nicht gerade dies Eine abgeschlagen hättest. Meine Liebe hat ihre Kraft verloren, seitdem ich nicht mehr an die Opferfähigkeit der deinigen zu glauben vermag.“

„Und nur um diesen Preis — nur um den Preis einer Demüthigung vor dem Fürsten könnte ich sie zurückgewinnen?“

„Kann das eine Demüthigung für dich bedeuten, was dich in meinen Augen zum Helden machen würde?“

Er stand auf und ging um ein paar Schritte tiefer in das dunkle Zimmer hinein, wie wenn er fürchtete, daß sie selbst in der Finsterniß den verstörten Ausdruck seiner Züge wahrnehmen könnte.

„Stelle mir eine andere Bedingung als diese, Raffaella! Oder besser — sage mir, daß es dir nicht ernst war mit dem, was du eben gesprochen. Sage mir, daß du mich noch liebst!“

Vom Fenster her kam ihm keine Antwort, und nachdem er vielleicht eine Minute lang gewartet hatte, stürzte er wieder auf sie zu und erfaßte ihre beiden Hände.

„Sage mir, daß du mich noch liebst!“ stieß er tonlos und mühsam wie aus zusammengepreßter Kehle hervor. Laß' mich heute Abend nicht so von dir gehen — nur heute Abend nicht, Raffaella!“

„Wie aufgeregt du bist, Adelhard! Vielleicht sind es die Weine von Herrn v. Werkenthin, welche die Schuld daran tragen. Morgen wirst du meine Aeußerungen ruhiger ansehen. Warum sollte ich jetzt eine Komödie aufführen, nur um dich zu beruhigen?“

Er ließ ihre Hände los und zog sich zurück. „Eine Komödie!“ murmelte er. „Also es war wirklich dein Ernst! Du liebst mich nicht mehr — oder du hast vielleicht von allem Anbeginn nur dein Spiel mit mir getrieben — wie — wie mit jenem Anderen!“

„Mit wem?“ fuhr sie heftig auf. „Ist es Paul Wismar, von dem du sprichst?“

„Ich kenne ja nur ihn; aber es war möglicherweise nicht einmal der Einzige, den du zu Grunde gerichtet hast.“

„Genug! Ich habe nicht Lust, mich von dir beschimpfen zu lassen! Du magst mir diese Beleidigung abbitten, wenn — wenn du deinen Rausch verschlafen hast. Gute Nacht!“

Graf Adelhard Hohenstein hörte das Knistern eines Kleides und das Zuschlagen einer Thür. Er hatte keine Bewegung gemacht, um die Fortgehende zu halten.

(Forts. folgt.)

ein müsse. Wenn er sich jemals so tactlos, wie dort geschildert, benommen hätte, wäre er wohl nie in den Besitz eines derartigen Schreibens gekommen. Hr. R.-A. Wessel präcisirte nun den Standpunkt des Angeklagten gegenüber den beiden ersten Vorwürfen. Herr Schroth nimmt für sich den § 193 des St.-G. (Wahrung berechtigter Interessen) in Anspruch. Er habe sich auf das Stolper Urtheil gestützt, das doch allerlei für Herrn Becker bedenkliche Sachen festgestellt habe. Und wenn eine Verlesung des Urtheils ergiebt, daß dies richtig ist, dann müsse alles Andere unberücksichtigt bleiben. Herr Schroth habe die Behauptungen als richtig angesehen. — Rechtsanwalt Keruth entgegnete: Er wolle gleich jetzt erklären, daß er das Stolper Urtheil nicht berücksichtige. Dieses Urtheil schaffe nur Recht zwischen den damaligen Parteien. Herr Becker war in jenen Verhandlungen nicht da, er lag todtkrank darnieder. Und erst in der Hauptverhandlung tauchten dann jene Behauptungen auf, welche das Landgericht Stolp zu Feststellungen gemacht hat. Er konnte sich in jener Zeit nicht vertheidigen. Das Reichsgericht prüfe nur Gesetzesverletzungen und bestätigte das Urtheil. Damit war die Affaire Westphal abgethan — soll jeder aber nun das Recht haben, auf Becker loszuhauen, der sich nicht vertheidigen konnte? Herr Becker habe diesen Prozeß eingeleitet, um sich gegen die Behauptungen des Urtheils in Stolp zu wenden. — Herr Rechtsanwalt Wessel: Es ist dies dieselbe Geschichte, als ob jemand wegen Diebstahls verurtheilt wird und nachher den Redacteur einer Zeitung deshalb verklagt, weil er das mittheilte, was der Richter in seinem Urtheil feststellte. — Herr Rechtsanwalt Keruth: Der Stolper Prozeß ist entschieden, Herr Becker hat ein Odium, das aus dieser Verhandlung auf ihn gefallen ist, nicht entkräften können, er befindet sich in der Defensive gegen alle möglichen Behauptungen.

Es wurden dann zunächst die beiden umfangreichen Urtheilsbegründungen des Landgerichtes in Stolp und des Reichsgerichtes verlesen, von denen jedes ein umfangreiches Actenstück geworden ist. Bei dem hochgradigen Interesse, welches der Prozeß damals hier erregt hat, werden die Vorgänge noch in frischem Andenken sein; die Revision stützte sich auf die Ablehnung eines Vertagungsantrages, das Reichsgericht war jedoch der Ansicht, daß dieser Antrag von dem Vertreter des Herrn Becker nicht formell gestellt worden war, und verwarf die Revision.

Zur Begründung der Klage nahm sodann Herr Rechtsanwalt Keruth das Wort: Der Kläger wendet sich zunächst gegen die Tendenz des Artikels und gegen das Stolper Urtheil. Es wird dort festgestellt, daß er das Bernstein-Monopol ausgebeutet hat und es wird dem Publikum erzählt, daß er die Bernsteinindustrie geschädigt hat. Nun soll er noch, nach der Behauptung der Zeitung, wieder eine Schädigung der Bernstein-Industrie vorhaben, er soll den deutschen Drechslern seine großen Bernsteinvorräthe verkaufen und der neue Pächter des Monopols soll sehen, wo er bleibt. Dann müßte Becker die Bernsteinindustrie und den Staat schädigen und um dies zu begründen, stützt man sich auf die Feststellungen des Urtheils in Stolp. Es steht fest, daß der Vertreter Beckers, Herr Justizrath Seelig, nachdem alle jene Behauptungen in dem Prozeß auf ihn einstürmten, einen leider nicht formellen Vertagungsantrag stellte. Deshalb konnte eine nochmalige Verhandlung des Bernstein-Prozesses nicht stattfinden; soll nun Becker deshalb, weil sein Vertreter sich nicht richtig ausdrückte, Zeit seines Lebens blamirt sein? Becker wolle diesem Urtheil entgegentreten. Becker wende sich zunächst gegen die Feststellung, daß er ein Monopol gehabt habe. Er habe die Bernstein-Industrie zu hoher Blüthe gebracht, er begann die Pacht mit 60 000 Mk. Auf dem Wege der öffentlichen Ausbietung wurde er dann auf 213 000 Mk. gebracht, er sei dann immer Höchstbietender gewesen und könne ferner nachweisen, daß er jährlich 2 Millionen Mark Betriebsunkosten habe. Becker solle die Industrie geschädigt haben, aber er habe nur die Herstellung des Ambroid bekämpft, jenes Productes eines Erhitzungsprozesses, das bei Sonnenhitze rissig wird und schließlich wie Knochen aussieht. Diesem habe er eine scharfe Concurrenz gemacht. Becker habe eine großartige Drechslerindustrie in Danzig geschaffen, dafür nenne er Herrn Fabrikanten Perlbach als Sachverständigen. Vor Beckers Zeit seien in Danzig — er beziehe sich auf die Jahresberichte der Kaufmannschaft — 5—7000 Kilogramm Bernstein verarbeitet, im Jahre 1894 140 000 Kilogr. Nun behaupten die Zeitungen und mit ihnen Herr Schroth, daß Becker die Industrie zu Grunde gerichtet habe. Hr. Becker habe dort, wo er Firmen den Bernstein verweigerte, nur in dem Bestreben gehandelt, den Kunstbernstein zu beseitigen. Der Kläger finde in dem Artikel jene beleidigende Tendenz, die er lahm legen wolle. Er trete für jede seiner Behauptungen den Beweis an. Was den letzten Theil der Beleidigung betreffe, so kennzeichne der in dem Bericht ausgedrückte jüdische Jargon die Absicht der Beleidigung. Er bitte, die angetretenen Beweise zu erheben, um Hrn. B. Gelegenheit zu geben, sich von solchen Vorwürfen zu reinigen.

Herr Rechtsanwalt Wessel führte aus, daß es sich hier nur um die incriminirte Beleidigung handele und daß das Danziger Schöffengericht nicht der Ort sei, um Herrn B. das Recht zu verschaffen, welches ihm die Stolper Strafkammer und das Reichsgericht angeblich versagt haben. Der Redner suchte darzulegen, daß der Artikel sich genau an das Stolper Urtheil halte, daß der Angeklagte wohl berechtigt gewesen wäre, Folgerungen an den Aufruf des Herrn B. an die Drechsler zu knüpfen. Was die Erzählung von B.'s Ansprache an den Kronprinzen betrifft, so bitte er zu berücksichtigen, daß es sich hier um einen Nachdruck handle. Der Ausschnitt stamme aus der „Ostpr. Ztg.“, diese habe ihn aus der „Elbinger Zeitung“ entlehnt. Die eigentliche Quelle lasse sich nicht mehr feststellen.

Nach längerer Berathung lehnte der Gerichtshof den Beweisantrag des Klägers Becker ab und verurtheilte, wie schon angegeben, den Beklagten, Herrn Schroth, wegen zwiefacher Beleidigung zu 150 Mk. Geldstrafe, welcher im Unvermögensfalle 10 Tage Gefängniß zu substituiren wären. Die Schlußfolgerung, welche in dem ersten Theil des Artikels enthalten gewesen ist, hätte jeder ziehen können. Dagegen sei namentlich die Lächerlichmachung eine schwere Beleidigung. Durch den Brief des Kronprinzen habe B. die Haltlosigkeit der Erzählung dargethan. Vom Kaiser Friedrich sei bekannt, daß er mit gutem Gedächtnisse sich solcher Scenen, wenn sie sich vor ihm abgespielt hätten, erinnert haben würde. Was den Vorwurf der Bestechung und Beleidigung anlange, so habe der Angeklagte gar nicht den Beweis für seine Angaben zu führen versucht. Der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugebilligt werden, da die berufene Wahrnehmung ihm obliegender berechtigter Interessen nicht nachgewiesen sei.

---

* **[Danziger Radfahrer-Bezirksfest.]** Eine die nordostdeutschen Gaue 25, 27, 28, 29 und 30 des deutschen Radfahrerbundes umfassende Vereinigung der Radfahrer hatte, wie schon gemeldet, beschlossen, während der Pfingstfeiertage ihr erstes Bezirksfest in unserer Stadt abzuhalten. Derartige Bezirksfeste sollen alljährlich an den verschiedenen Orten unseres Ostens zur Hebung des Radfahrersports abgehalten werden, da die Abhaltung eines Bundesfestes nach Lage der Umstände für die nächste Zeit undurchführbar sein dürfte. Für das Danziger Bezirksfest ist folgendes Festprogramm entworfen worden:

Sonnabend, 5. Juni, 9 Uhr Abends: Zwangloses Beisammensein im „Münchener Bürgerbräu“.

Sonntag, 6. Juni, 7 Uhr Morgens: Frühconcert im hinteren Garten des Schützenhauses, hierauf Einholung der auswärtigen Vereine; um 10 Uhr Vormittags: Officielle Begrüßung in der Schießhalle des Schützengartens durch den ersten Vorsitzenden des Gaues 29, Herrn Max Blauert. Nach Beendigung der Begrüßung findet Aufstellung zu einem Preis-Corso um 11½ Uhr in der „Schießstange“ neben dem Schützenhause statt und es bewegt sich der Zug von hier aus die Promenade und große Allee entlang (mit Wendepunkt am Ende der Allee) zurück über Pfefferstadt, Holzmarkt, Heilige Geistgasse, Scharmachergasse, Wollwebergasse, Gerbergasse, Hundegasse, Röpergasse, Langenmarkt, Langgasse, Wollwebergasse, Scharmachergasse, Heil. Geistgasse, Kohlenmarkt, Hohes Thor, Promenade nach dem Schützenhause. Der Corso wird zu Zweien gefahren. Es sind für denselben drei Ehrenpreise im Werthe von 80, 50 und 30 Mark und ein besonderer Ehrenpreis für besten Blumenschmuck der Räder ausgeworfen. Um 2 Uhr Nachmittags findet eine photographische Moment-Aufnahme aller Festtheilnehmer im hinteren Schützenhausgarten statt und um 3 Uhr Nachmittags beginnt die „Festtafel“ im großen Saale des Schützenhauses. Nach der Tafel versammeln sich die Festgenossen im Garten-Concert im vorderen Schützengarten, wo auch der Kaffee gemeinschaftlich eingenommen werden soll. Auf 8 Uhr Abends ist der Beginn des Saalfahrens angesetzt. Dasselbe enthält: a) **Preis-Reigenfahren** mit drei Ehrenpreisen im Werthe von 80, 50 und 30 Mk. dotirt; b) **Preis-Kunstfahren** auf Hoch- und Niederrad. Für Hochrad ein Ehrenpreis, bei entsprechender Betheiligung ein bis zwei weitere Preise; für Niederrad drei Medaillen. Um 11 Uhr Abends beginnt der Fest-Commers im großen Saale des Schützenhauses bei dem auch die Prämiirung der Sieger vorgenommen wird.

Für **Montag**, den 7. Juni, ist am Vormittage eine Dampferfahrt nach Westerplatte-Hela-Zoppot geplant. Um 3 Uhr Nachmittags wird im Kurhause von **Zoppot** das gemeinsame Mittagessen eingenommen werden, worauf um 6 Uhr Nachmittags mit einem Sonderzuge die Rückfahrt nach Danzig angetreten wird, wo das Fest mit einem Abschiedsschoppen im Schützenhause beschlossen wird.

---

* **[Von der Impfpflicht.]** Da jetzt die Zeit der öffentlichen Impfungen und überhaupt die für gute Ueberstehung der Impfung seitens der Kinder günstigste Jahreszeit herannaht, so sei auf Folgendes aufmerksam gemacht: Verantwortlich für die rechtzeitige Vornahme der Impfung bezw. Wiederimpfung sind die Eltern bezw. Pflegeeltern oder der Vormund des betreffenden Kindes. Sofern diese das Kind nicht privatim von irgend einem Arzt gegen Entgelt impfen lassen wollen oder können, so sind sie befugt bezw. auch verpflichtet, das Kind zu dem von der Polizeibehörde bekannt gemachten Termin an dem hierfür festgesetzten Orte (gewöhnlich ein Schullokal) zu gestellen und dort von dem hiermit betrauten Impfarzte impfen zu lassen, was unentgeltlich geschieht. Eine Versäumniß dieses Termins hat zur Folge, daß das impfpflichtige Kind in demselben Jahre privatim durch einen Arzt gegen Entgelt geimpft werden muß, wenn sich die Eltern nicht der gesetzlichen Strafe und event. weiteren polizeilichen Zwangsmaßregeln aussetzen wollen. Erstimpfpflichtig sind in diesem Jahre alle im Jahre 1896 oder vorher geborenen Kinder, sofern sie nicht ausweislich bereits mit Erfolg geimpft oder wenigstens dreimal ohne Erfolg geimpft sind, oder laut ärztlichem Attest entweder die natürlichen Blattern überstanden haben oder ohne Gefahr für ihr Leben und ihre Gesundheit zur Zeit nicht geimpft werden können. Wiederimpfpflichtig sind in diesem Jahre alle im Jahre 1885 oder vorher geborenen Kinder, sofern sie nicht bereits mit Erfolg oder dreimal ohne Erfolg wiedergeimpft sind, oder laut ärztlichem Attest entweder innerhalb der letzten fünf Jahre die natürlichen Blatter überstanden haben, oder ohne Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben zur Zeit nicht geimpft werden können. Ist ein Attest der letzteren Art wiederholt von einem als sogenannter Impfgegner bekannten Arzt ausgestellt, so kann die Polizeibehörde die Vorführuug bezw. Untersuchung des Kindes durch den öffentlichen Impfarzt oder den Physikus des Bezirks verlangen. Ebenso kann sie nach zweimaliger erfolgloser privater Impfung (bezw. Wiederimpfung) die Vornahme der dritten Impfung durch den öffentlichen Impfarzt anordnen. Endlich ist die Polizeibehörde auch befugt, im Falle der gesetzwidrigen fortgesetzten Entziehung eines Kindes von der Impfung, letztere im Zwangswege neben der Bestrafung der betreffenden Eltern, bezw. Pflegeeltern oder des Vormundes herbeizuführen.

---

* **[Personenzählung bei den Zügen.]** Um festzustellen, wie stark die Frequenz der einzelnen Züge ist, werden in gewissen Monaten an vorher festgesetzten Zähltagen die Reisenden von den Schaffnern, denen für dieses Geschäft besondere Formulare geliefert werden, gezählt. Auf Anordnung des Ministers ist die Zählung der Reisenden in den Zügen auf 3 Tage in jedem Zählmonat beschränkt worden. Die Zählung hat wie bisher in den Monaten Juni, Juli, August, Oktober, Dezember und Februar stattzufinden und die Zähltage werden auf Mittwoch, Donnerstag und Freitag jeder zweiten vollen Woche des betreffenden Zählmonats festgesetzt. Tage, an denen ein von dem gewöhnlichen Durchschnitt abweichender Verkehr zu erwarten ist, sind auszuschließen. In einem solchen Falle ist entweder an einem vorhergehenden oder nachfolgenden Tage, Dienstag oder Sonnabend zu zählen. Die erste Zählung in dieser Weise wird am 9., 10. und 11. Juni d. J. erfolgen.

---

* **[Vacanzenliste.]** Zum 1. Septbr. und 1. Oktober kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort vorbehalten, Landbriefträger, jährlich 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Zum 1. August Magistrat in Kulm Registrator, 1200 Mk., steigt von 3 zu 3 Jahren um je 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk. — Zum 1. Juli Magistrat in Stuhm Kämmereikassenbote, 300 Mk. Gehalt jährlich und Executionsgebühren. — Zum 1. Juli königl. Kreis-Bauinspection Thorn Bote und Bauwächter beim Neubau des Amtsgerichts in Thorn, 75 Mk. monatlich. — Zum 1. Juli kgl. Strafanstaltsverwaltung Insterburg ein Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Miethsentschädigung oder freie Dienstwohnung, Höchstgehalt 1500 Mk. — Zum 1. Juli Polizeipräsidium in Königsberg ein Schutzmann, 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, während der Probedienstzeit 83 Mk. monatlich, Uniform und Waffen werden geliefert, Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1500 Mk. — Zum 1. Juli Magistrat Bergen (Rügen) Stadt- und Polizei-Secretär, Anfangsgehalt 1200 Mk. und Dienstwohnung im Rathhause, vier Gehaltszulagen von je 100 Mk. von zwei zu zwei Jahren nach erfolgter Anstellung und im neunten Dienstjahre 50 Mk. als letzte Zulage. — Zum 1. Juni Amtsgericht Demmin, Kanzleigehilfe, je nach Fleiß und Brauchbarkeit 6—8 Pf. für die Seite, bei guter Qualification ist Verbesserung bis zu 10 Pf. für die Seite zu erwarten. — Zum 1. Juli Magistrat Dt. Krone, Polizeisergeant, Anfangsgehalt 900 Mk. und 40 Mk. Kleidergelder jährlich, das Gehalt steigt nach der definitiven Anstellung von fünf zu fünf Jahren um je 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1260 Mark und 40 Mark Kleidergelder. — Voraussichtlich am 1. Juli Polizei-Direction Greifswald Polizeiwachtmeister, 1200 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 Mk. bis 1650 Mk. jährlich neben freier Dienstkleidung; ferner sofort und zum 1. Juni Hilfs-Polizeisergeanten, 200 Mk. jährlich und freie Dienstkleidung. — Sofort Magistrat Inowrazlaw Vollziehungsbeamter, Gehalt 360 Mk. jährlich, sowie sämmtliche Mahn- und Pfändungsgebühren im Jahresbetrage von 360 Mk. — Zum 1. Juli Magistrat Kamin (Westpr.) Polizeidiener, Gefangen-Aufseher, Krankenwärter und Vollziehungsbeamter, 540 Mk. in Baar, freie Wohnung im Werthe von 60 Mk., circa 150 Mk. Nebeneinnahmen. — Sofort Magistrat Schneidemühl Polizeisergeant, 900 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk., 75 Mk. Wohnungsgeld, 50 Mk. Kleidergelder. — Zum 1. Juni Districtsamt Tarkowo, Kreisausschuß Inowrazlaw, Districtsbote und Vollziehungsbeamter, 480 Mk. pensionsfähig und die nicht pensionsfähigen Nebeneinnahmen aus den Vollstreckungsgebühren.

---

* **[Fahrtvergünstigung.]** Zum Besuche des bevorstehenden westpreußischen **Provinzial-Bundesschießen in Marienburg** gewährt die kgl. Eisenbahndirection Danzig eine Fahrtvergünstigung insofern, als sie Sonderrückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis mit gewöhnlicher Geltungsdauer (3 Tage bei Entfernungen bis 200 Kilom. und einen Tag mehr für jede weiteren 100 Kilom.) zu den fahrplanmäßigen Zügen ausgeben lassen wird.

Aus den Provinzen.

Schiewenhorst, 20. Mai. Vor der hiesigen neuen Weichselmündung **kenterte heute früh auf der See** ein von drei Fischern aus Bohnsack besetzter **Lachskutter**, wobei der Fischer Johann Wedekind **ertrank**. Sein Bruder Gustav und sein Schwager Karl Stein wurden von anderen Fischern gerettet.

♂ **Marienwerder**, 21. Mai. Auf dem **Bahnhof Rehhof** hat sich ein ziemlich **schwerer Unfall** ereignet. Von einem Fuhrwerk des Herrn Hauptmanns Ortmann-Louisenwalde wurden beim Herannahen des Zuges die Pferde scheu, gingen durch und zertrümmerten den Wagen. Ein dreijähriges Kind des Kutschers wurde aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

R. **Schwetz**, 20. Mai. In der **Grütter'schen Todessache** werden noch immer neue Verhaftungen vorgenommen. Nachdem in der vorigen Woche einer der Betheiligten in Königsberg verhaftet und dem Untersuchungsgefängniß in Graudenz zugeführt worden ist, geschah dasselbe heute mit einem anderen von hier, und dem Vernehmen nach hat die Untersuchung wesentliche neue Belastungsmomente zu Tage gefördert. — Heute Nacht wurden die Bewohner der Stadt schon wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Ein in der Parowe gelegenes Wohnhaus ist **niedergebrannt**, doch gelang es den Bewohnern ihr Inventar zu retten.

* **[Wohnungsverhältnisse in Ostpreußen.]** Ueber die Wohnungsverhältnisse in Ostpreußen schreibt die „Sociale Praxis, Centralblatt für Socialpolitik“: Bei der Durchberathung des Etats im preußischen Abgeordnetenhause kam es in der Sitzung vom 20. Februar auch zu einer interessanten Darlegung der ostpreußischen Wohnungsverhältnisse. Im Etat waren 126 400 Mk. zur Herstellung von acht neuen Vierfamilienhäusern bei dem Hauptgestüte in Trakehnen gefordert, die schließlich auch bewilligt wurden. In der Erörterung bemerkte der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein zur Begründung der Forderung u. a.:

„Bisher war es noch möglich, Wärter (für das Gestüt) zu bekommen, die in einer Wohnung lebten, die aus einer Stube, Kammer und einem kleinen Feuerherde bestand. Diese wenigen Räume mußten sie für sich und ihre Familie — ich will mal sagen für fünf Kinder — benutzen, aber daneben besteht die Verpflichtung, einen Scharwerker oder Drittgänger in dieser Wohnung mit unterzubringen. An diese Verhältnisse war man früher in Ostpreußen gewöhnt und hat sie ertragen; jetzt aber, wo der Zuzug von Osten nach Westen geht, wo die Leute von dem Westen nach dem Osten wieder zurückziehen, andere Verhältnisse kennen gelernt haben, steigern sich die Ansprüche, und sie nehmen mit den alten Verhältnissen nicht mehr vorlieb und verlassen eventuell die Heimath.“

Der Minister betonte dann u. a. noch in warmen Worten die Verpflichtung des Staates, diese Zustände zu ändern. Ein anderer Redner, Abgeordneter Landrath Schnaubert, unterschied für Trakehnen eine bessere und eine schlechtere Sorte von Wohnungen. Die letzteren schilderte er folgendermaßen:

„Eine Familienwohnung besteht hier aus einem ganz kleinen Zimmer, außerordentlich niedrig — es ist nicht viel über 2 Meter hoch — und einer Kammer. Die Zimmer sind alle gleichmäßig eingerichtet: in der einen Ecke das große Bett für Mann und Frau, daneben in fast feuergefährlicher Nähe der Herd; in der Mitte ist eine Fallthüre, die in einen kleinen Keller hinunterführt, und wo noch Platz ist, sind die Wirthschaftsutensilien zwischen den Betten der jüngeren Kinder und der meist auch noch vorhandenen Mutter aufgestellt. Neben dem Zimmer befindet sich eine ganz kleine Kammer, ein feuchter, kalter Raum, meist nur mit einem halben Fenster; darin ist zunächst ein Bretterboden hergestellt, unter welchem die Habseligkeiten der Insassen liegen; oben darauf schlafen die Scharwerker und Drittgänger mit den älteren Kindern zusammen. Ich bemerke, daß die Trakehner Leute in der Hauptsache auf Deputat angewiesen sind, zwei Kühe haben und sowohl einen Scharwerker als einen Drittgänger stellen müssen. Die Drittgänger sind aber in der Regel, wohl durchweg, Mädchen, und wer in diesen Verhältnissen Bescheid weiß, wird leider auch wissen, daß an jeder dieser Drittgängerinnen auch noch ein oder zwei uneheliche Kinder hängen. Welche Consequenzen sich daraus ergeben, daß alle diese Personen zur Nacht auf einem engen Raum eingepfercht sind und zusammen schlafen, brauche ich nicht näher auszuführen. Das sind Zustände, die unerhört, geradezu ein Skandal sind und eigentlich schon ein polizeiliches Einschreiten erheischen. Die Verhältnisse sind so trostlos, daß ich bedauere, sie hier zur Sprache bringen zu müssen.“

Memel, 20. Mai. Zur **Erhaltung der Navigationsschule** soll, wie in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt wurde, nun noch ein letzter Schritt versucht werden durch die Entsendung einer Deputation nach Berlin. Man erwartet von einer persönlichen Rücksprache vielleicht doch noch eine Aenderung der ministeriellen Entschließung, betreffend die Aufhebung der Schule. — Seit dem 17. Mai hat **Memel die höchsten Temperaturen** von ganz Europa zu verzeichnen. Das Thermometer zeigte hier (jedesmal um 8 Uhr Morgens) am Montag 21 Grad Celsius, am Dienstag 22, am Mittwoch 19 Grad. — Der heutigen Stadtverordneten-Versammlung lag ein Antrag des Magistrats auf Hergabe eines Platzes in der Plantage zur **Errichtung eines Lepraheims** vor. Nach langer Debatte erklärte sich die Versammlung mit der Hergabe des Terrains zu dem genannten Zweck principiell einverstanden. (M. D.)

* **Kolmar i. P.**, 16. Mai. **Glück muß der Mensch haben!** Das Spiro'sche Hotel hierselbst war dieser Tage von einem Herrn Heymann angekauft worden. Derselbe sollte am 8. Mai eine Anzahlung von 12 000 Mk. entrichten. Die Ueberschreibungsgebühren, Sporteln etc. stellten sich auf nahezu 500 Mk. Am 7. Mai empfing Herr H. die telegraphische Mittheilung, daß er auf sein in der preußischen Lotterie gespieltes Loos genau 12 500 Mk. gewonnen habe. Am anderen Tage wurde Herrn H. die freudige Nachricht noch durch einen eingeschriebenen Brief des Lotterie-Kollekteurs bestätigt.

Vermischtes.

Die Kaiserin in Metz.

Einen hübschen Zwischenfall erzählt die „Metzer Presse“: „In der Nähe des Kaiserpaares hatten sich zahlreiche Zuschauer, theils aus Metz, theils aus den Nachbarorten, eingefunden. Die ihnen dargebrachten Huldigungen erwiderten die Majestäten dankend, die Kaiserin nach allen Seiten huldvoll grüßend und lächelnd. Als diese unter den Zuschauern zwei ärmlich gekleidete Frauen mit ihren Kindern sah, winkte sie einen Adjutanten herbei, ihm einige Worte zuflüsternd. Der Offizier zog eine große Börse hervor und reichte je einem Kinde der beiden Frauen eine Doppelkrone. Als letztere erstaunt aufschauten, nicht wissend, was das heißen sollte, winkte die Kaiserin ihnen freundlich zu, mit der Hand deutend, das Geschenk anzunehmen. Die Kinder und deren Mütter waren höchlichst erfreut. Allgemein war man durch die Liebenswürdigkeit der Kaiserin aufs angenehmste berührt; wenn jemand allzu sehr in die Nähe ihres feurig scharrenden Pferdes kam, bat sie freundlich in französischer Sprache, etwas zurückzutreten. Von der Frühstückstafel bei dem Bezirkspräsidenten v. Hammerstein, an der 24 Personen, nur die nächste Umgebung des Kaisers, Theil nahmen, wird noch erzählt, daß dabei der Kaiserin ein allerliebstes kleines Mädchen vorgeführt und von ihr reichlich beschenkt wurde, dasselbe Kind, das die Kaiserin bei der Anwesenheit in der städtischen Wöchnerinnenanstalt vor zwei Jahren als neugeborene Weltbürgerin in den Armen gewiegt hatte. Die Theilnahme der Bevölkerung, der einheimischen wie der altdeutschen, der städtischen wie der aus den umliegenden Ortschaften, äußerte sich ganz in derselben Weise, wie man es sonst in deutschen Städten gewohnt ist.

Die griechische Jungfrau von Orleans.

Dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ wird von seinem Athener Berichterstatter über die „griechische Jungfrau von Orleans“ folgende köstliche Schilderung gesandt: „. . . Hornsignale hörte man in den Straßen und an der Spitze eines Volksaufzuges sah ich ein junges Mädchen, wie ein Mann gekleidet, mit einer griechischen Fahne in der Hand. Aus den nahen Gassen kamen Jungen, Bummler und Soldaten herbeigeeilt, und wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt: „Eine griechische Jeanne d'Arc ist in Athen eingetroffen!“ Der ganze Aufzug bot etwas, das den Zuschauer fesselte. Das junge Mädchen — in brauner Tracht, mit Patronengürteln über beiden Schultern, das lange kohlschwarze Haar den Rücken herunterwallend — zog an der Spitze eines begeisterten Haufens einher. Das erweckte die Vorstellung eines besonderen geschichtlichen Auftrittes. Schließlich hielt der Aufzug vor einem einfachen zweistöckigen Hause. Erfüllt von dem Gedanken eines Interviews der Jeanne d'Arc drängte ich mich durch die Menge und schlüpfte in's Haus hinein. Hier wurde ich aufs freundlichste von zwei älteren Damen empfangen, die geklebte Löckchen an den Wangen und Simili-Diamanten in den Ohrzipfeln hatten. Sie unterwarfen mich einem leichten Verhör und stellten mich dann dem Mädchen vor, das inzwischen auf den Altan getreten war, wo ihr die begeisterten Athener huldigten. Da war nun aber sofort bei diesem jungen Mädchen ein gewisses Etwas, das mir nicht zusagte. Sie war nicht, wie man sich unter den Zuschauern erzählte, aus Macedonien angekommen, sondern die Tochter eines Kleinbürgers in Athen. Es war in ihrem Gesicht mehr Verschlagenheit, als Reinheit, namentlich wenn sie in kokettirender Weise die weißen Zähne zeigte. Niemals hatte ich so weiße Zähne gesehen. Sie waren wohlgeformt und glattpolirt, aber dennoch entbehrten sie Leben und Wärme. Ich wurde verstimmt, und alle Poesie entschwand dieser Frauengestalt, als man mir später erzählte, sie träte — als Reclame für einen Zahnarzt auf, der sie mit einem neuen Gebiß ausgestattet habe!“

Frauenmorde in Newyork.

Durch eine Reihe von Frauenmorde ist in der letzten Zeit die Stadt Newyork in Schrecken versetzt worden. Die Opfer trugen sämmtlich Juwelen, so daß kein Zweifel besteht, daß Raubmorde vorliegen. Die Verbrecher folgten den Frauen in ihre Zimmer, wo sie sie mit einem kurzen Strick erdrosselten. Die Morde sind in verschiedenen Theilen der Stadt verübt worden. Freitag Morgen erscholl das Geschrei einer Frau aus dem oberen Stockwerk eines billigen Logirhauses. Einer der Vorübergehenden hörte es und stand still, als plötzlich das Fenster eingeschlagen und der Ruf „Mord“ erscholl. Bald nachher stürzten zwei Männer aus der Eingangsthüre des Hauses und flohen nach verschiedenen Richtungen. Einer wurde von einem Polizisten angehalten und der andere auch bald verhaftet. Als die Polizei in das Zimmer der Frau drang, fand sie eine Flasche Chloroform neben dem Bette stehen und auf dem Fußboden den kurzen, zu eigenartigem Knoten gedrehten Strick liegen, der auch bei früheren Frauenmorden angewandt worden war. Die Frau war sehr stark und konnte sich deshalb ihrer Mörder erwehren, bis ihre Hilferufe sie wegscheuchten. Die Verhafteten erzählen verschiedene Geschichten. Der Polizei sind sie als berüchtigte Gesellen bekannt.

Londoner Mildthätigkeit.

W. **London**, 19. Mai. London beging am letzten Sonnabend den sogenannten Lifeboat-Saturday. An einem solchen Tage hat man die beste Gelegenheit, die Londoner Mildthätigkeit und die großartige Organisation der Gesellschaften **für Rettung Schiffbrüchiger** kennen zu lernen. Die ganze große Millionenstadt trug die Merkzeichen der Sammlungen für die Rettung aus Seegefahr. In den Comtoirs und Waarenhäusern der City sowie in den Clubs und den Palästen des Westend wurde von den Mitgliedern eines Damen-Ausschusses gesammelt. Ferner waren an den Kreuzungspunkten der Hauptverkehrsadern Sammelkästen aufgestellt, an jeder Seite mit einer Flagge geziert, und Seeleute der Rettungsstationen bildeten gewissermaßen die Ehrenwache bei diesen Kästen. Die Hauptagitation wurde jedoch durch mehrere Aufzüge bewerkstelligt. Rettungsboote, auf ihren Wagen ruhend, von ihren Dienstmannschaften und den lokalen Hilfsvereinen mit Bannern begleitet, wurden am Nachmittag mit Musik durch die Straßen geführt. Diese Züge wurden von Sammlern mit ihren Büchsen umschwärmt, welche die angelockten Menschenmengen sehr wirksam um Beiträge angingen. Der Gesammtertrag der Sammlungen soll alle Erwartungen übertreffen.

Man kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß der deutsche Verein zur Rettung Schiffbrüchiger gleicher Opferwilligkeit von Seiten der deutschen Mitbürger begegnen möchte.

Bombay, 20. Mai. Seit Ausbruch der **Pest** sind insgesammt 12 324 Personen an der **Pest** erkrankt und 10 507 Personen der Seuche erlegen. Die Gesammtzahl der in den letzten 15 Tagen gestorbenen Personen beträgt 1105.

* **[Wegen Herausforderung zum Zweikampf]** aus Anlaß des Rencontres zwischen dem Bürgermeister Thomsen und dem Amtsrichter v. Köller in Elmshorn hat der Staatsanwalt Anklage gegen v. Köller und dessen Cartellträger, den Amtsrichter Göttsche, erhoben.